

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 494.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Mittwoch, den 22. Oktober.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Das Moralische versteht sich nach dem bekannten Worte immer von selbst. Es ist mithin selbstverständlich, daß der deutschen Volksvertretung ein besonders hohes Maß von Intelligenz zukommt, und daß dieses Maß auch äußerlich seinen Ausdruck findet. Und doch hätte, wer gestern Abend um 5 Uhr 40 Minuten, als nach der Annahme der Kommissionsanträge für Roggen und Weizen die Sitzung des Reichstags auf heute vertagt wurde, eine Momentaufnahme vom deutschen Reichstag gemacht hätte, wahrgenommen, daß sich auf diesem jenes erwähnte Maß von Intelligenz vielfach nicht vorfindet. Wo man im Reichstage hinblühte, sah man eine mehr oder minder deutlich ausgeprägte Rathlosigkeit, und mit lebhaftem Eifer wurde noch etliche Zeit nach Schluß der Sitzung die Frage diskutiert: Was wird nun geschehen? Diese Frage wurde, wie wir gleich vorweg bemerken wollen, fast durchweg dahin beantwortet: Es wird nichts geschehen, sondern es wird weiter berathen werden. Freilich auf wie lange und mit welchem Erfolg, über diese Frage gab es fast so viel Meinungen wie Köpfe.

Und es gab gestern viel Köpfe im Reichstag. Bei den beiden entscheidenden Abstimmungen über die Kommissionsbeschlüsse für Roggen und Weizen war das Haus in der stattlichen Anzahl von 344 Mitgliedern vertreten, eine Belegung, wie man sie seit den Zeiten der lex Heinze und des Fleischbeschaugesetzes nicht erlebt hat. Bei der namentlichen Abstimmung über den Roggenzoll wurde der sogenannte Kompromißfuß von 5.50 Mark mit 187 gegen 152 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen, der Kompromißfuß für Weizen in Höhe von 6 Mark sogar mit 194 gegen 145 Stimmen bei ebenfalls 5 Stimmenthaltungen. Nachdem diese letzte Abstimmung erfolgt und die Regierungsvorlage mithin sowohl in Bezug auf den Roggenzoll, wie auf den Weizenzoll abgelehnt war, blühte Alles fragend und erwartungsvoll zum Reichskanzler Grafen Bülow hinüber, der auf seinem historischen Eckplatz bis zum Schluß der Sitzung ausgeharrt hatte. Aber es geschah nichts. Zwar hatte der Reichskanzler während der letzten Stunde wiederholt mit einer rothen Mappe hantiert, die von verschiedenen Seiten als verdächtig erachtet wurde. Aber die Mappe barg nichts Sensationelles, keine Ordre zur Auflösung des Reichstags und dergleichen. Um 5½ Uhr packte der Reichskanzler die ominöse Mappe ein und verließ das Lokal. Nichts war geschehen und man war so klug als wie zuvor.

Was wird nun sein? Der Reichskanzler Graf Bülow hat in der gestrigen Sitzung noch einmal mit ganz rüd-

haltloser Klarheit betont, was er schon so oft erklärt hat, daß die Kommissionsbeschlüsse, die gestern auch vom Plenum sanktioniert worden sind, für die verbündeten Regierungen in jedem Stadium der Verhandlungen unannehmbar sein würden. Nach dieser Erklärung kann ehrlicher Weise Niemand mehr glauben oder zu glauben vorgeben, daß die Regierung bei der dritten Lesung entgegen dieser feierlichen Erklärung handeln werde. Aber nicht viel weniger entschieden ist Seitens der Mehrheitsparteien, Seitens der beiden konservativen Parteien und des Centrums, erklärt worden, daß sie für die Regierungsvorlage nicht zu haben seien. Sollen auch diese Erklärungen vollkommen ernsthaft, so ernsthaft wie die der Regierung, aufgefaßt werden, dann hätte die Weiterführung der Verhandlungen über die Zolltarifvorlage in der That keinen parlamentarischen Sinn mehr.

Da aber gestern keine Erklärung Seitens der Regierung erfolgt ist, die dahin geht, daß sie an der weiteren Behandlung der Vorlage Angesichts der gestrigen Abstimmung kein Interesse mehr habe und deshalb die Vorlage zurückziehe, so wird nichtsdestoweniger weiterberathen werden. Da aber die Mehrheitsparteien schwerlich noch auf einen Umfall der Regierung rechnen, so rechnen sie anscheinend ihrerseits darauf, daß ihr letztes Wort noch nicht das letzte ist. Oder rechnen vielleicht die Mehrheitsparteien darauf, daß zwar nicht dieser, aber ein anderer Reichskanzler ihren Forderungen weiter entgegenkommen werde? Nach dieser Richtung hin war es immerhin bemerkenswerth, daß Graf Bülow in der gestrigen Reichstagsitzung mit einer gewissen Resignation erklärte, es werde lange dauern, bis wieder ein Reichskanzler für die Landwirtschaft thue, was er sich durch Einbringung dieses Tarifs zu thun bemühe.

Indessen hat diese Kombination, die gestern im Reichstag vielfach erörtert wurde, nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Naheliegender ist die Vermuthung, daß Graf Bülow es dem Reichstag überlassen will, sich höchstselbständig an der Zolltarifvorlage zu Grunde zu arbeiten. Tritt dieser Wahrscheinliche Fall, daß im Reichstag überhaupt kein positives Resultat zu Stande kommt, ein, dann kann der Reichskanzler dem Reichstag zurufen: Ich habe das Meinige gethan, thun Sie das Ihrige! Eine allmähliche Verhandlung der Zolltarifvorlage ist nach der jetzigen Gestaltung der parlamentarischen Situation das Wahrscheinlichste, denn nur eine in sich und mit der Regierung einige starke Mehrheit wäre im Stande, eine Vorlage von der entscheidenden Bedeutung des Zolltarifs durchzusetzen.

hd. Berlin, 22. Oktober. Wie sich die weitere parlamentarische Verhandlung der Zolltarif-Vorlage gestalten, darüber herrscht, wie eine parlamentarische Korrespondenz meldet, Ungewißheit. Wie verhalten werden jetzt noch die Positionen Kaiser, Werke und die Reichsliste berathen werden, dann soll die Fortsetzung der zweiten Beratung des Zolltarifgesetzes unterbrochen werden. Ob dies durch eine Vertagung erfolgt oder ob sich der Reichstag mit

anderen Berathungsthemen beschäftigen wird, bis die zweite Beratung des Zolltarifs wieder aufgenommen werden könne, steht dahin. Die Morgenblätter vertreten bezüglich des Schicksals des Zolltarifs verschiedene Ansichten. Die „Kreuzzeitung“ und die „Post“ schweigen noch. Die „Berliner Nachrichten“ meinen, man könne die Aussichten als recht schlecht betrachten, man brauche sie aber nicht als hoffnungslos anzusehen. Das einzig Richtige für die verbündeten Regierungen sei, die Pläne noch nicht ins Korn zu werfen, sondern die dritte Lesung und Othern abzuwarten. Allem Anschein nach denkt die Regierung auch nicht an die Auflösung des Reichstages. Auch die „Tägliche Rundschau“ wünscht, daß noch etwas zu Stande kommt und mahnt von Neuem, den Hagen nicht zu überspannen. Die „Deutsche Tageszeitung“ referirt vorläufig nur über die gestrige Reichstags-Verhandlung und sagt dabei, man könne nicht behaupten, daß durch die neuerliche Erklärung des Reichskanzlers eine Klärung erfolgt sei. Das Blatt weist besonders darauf hin, daß man gestern im Reichstage die nationalliberalen Abgeordneten Steg und Heiberg v. Dell vermisst habe. Die „Staatsbürger-Zeitung“ hofft, daß sich die Parteien, die auf dem Boden des Schutzes der nationalen Arbeit stehen, Alles daran setzen werden, eine Verhandlung mit der Regierung sobald als möglich zu erzielen und damit der Reichsregierung eine geschlossene Phalanx zur Bekämpfung der Gegner des Schutzzollens zu bieten. Wenn man das von der Regierung bezüglich der Getreidezölle Dargebotene annähme, dann sei sichere Gewähr vorhanden, daß an anderer Stelle des Zolltarifs der Landwirtschaft weitere Konzessionen gemacht werden könnten.

Nach Ansicht der „National-Zeitung“ giebt es für die Regierung jetzt nur eine Möglichkeit, und zwar Abschluß neuer Handelsverträge, über die ein anderer Reichstag zu entscheiden haben wird. Die „Bosnische Zeitung“ sagt, die klärende Mittheilung, welche man gestern erwartete, sei ausgeblieben. Klar sei nur, daß der leitende Staatsmann sich die Herausforderung der Mehrheit gefallen läßt und sein Ziel in der dilatorischen Politik sucht. Der „Börsen-Courier“ erklärt, es sei dem Grafen Bülow nicht gelungen, die Mehrheit davon zu überzeugen, daß sie gefährliche Bahnen einschläge, wenn sie den Boden des Regierungsentwurfes verlässe. Das „Berliner Tageblatt“ warnt vor allzu großer Vertrauenslosigkeit, als sei der Tarif schon gefallen. Jemand müsse ja umfallen, die Frage sei nur: wer umfalle. Auf der rechten des Reichstages scheint man zu hoffen, daß ein Werk, welches mit Bülow nicht zu Stande komme, ohne ihn zu Stande kommen werde. Die „Freisinnige Zeitung“ ist der Meinung, daß ein Fortwärteln mit der Zolltarif-Vorlage nunmehr ebenso die Autorität der Regierung, wie die des Reichstages schädige. Die Zolltarif-Vorlage müsse alsbald von der Regierung zurückgezogen werden. Die gestrige Erklärung Bülows mache allen Spekulationen der Rechten und des Centrums auf die dritte Lesung ein Ende. Die „Berliner Zeitung“ sieht die Zolltarif-Vorlage als gescheitert an. Auch die „Vollzeitung“ hält die sofortige Zurückziehung des Zolltarifs für den einzig möglichen Weg. Der „Vorwärts“ schreibt: Für die Opposition könne es nach Lage der Dinge nur die eine Lösung geben: den Kampf um die Gestaltung des Tarifs mit aller Nachhaltigkeit und Ernsthaftigkeit fortzuführen. Der „Lokal-Anzeiger“ will mit aller Bestimmtheit mittheilen können, daß wegen der Abstimmung weder der Reichstag aufgelöst, noch die Regierungsvorlage zurückgezogen werden wird. Bei ruhiger Erwägung würden auch die an der richtigen Freunde der Landwirtschaft erkennen, daß durch Neuwahlen nicht ein ihren Wünschen mehr entgegenkommender Reichstag zu erwarten ist. Die „Germania“ schweigt ebenfalls noch.

hd. Wien, 22. Oktober. Das offizielle Fremdenblatt legt der Niederlage, welche die deutsche Reichsregierung bei der gestrigen Abstimmung über den deutschen Zolltarif erlitten hat, keinen praktischen Werth bei, sondern ist der Ansicht, daß die Sieger sich durch die Abstimmung nur selbst verurtheilt und die Kriegskosten zu bezahlen haben werden.

Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürrow.

(16. Fortsetzung.)

Mit einer gewissen Bekommenheit hielt Kurt in Timens Reich Umschau; hier allerdings hatte der alte Geist sich noch nicht vertreiben lassen: Alles ordentlich, nüchtern symmetrisch, beinahe wie im Wartezimmer eines Bahnarztes. „Hier schweigt die Freude“, dachte Kurt, und weiter: „Inmitten dieser bedrückenden Symmetrie Sturm im Gemüthe? — Ein Sichausweinen auf diesem Sopha mit dem prallen Gepolster? Kein Affen, das sich etwa im Zimmer hätte zerknirschen lassen!“

Ein wohlbekannter Schritt kam die Treppe herunter; mit ausgestreckter Hand trat Ernestine ihm entgegen.

Auch ohne den Brief des Rittmeisters Fabian hätte Kurt auf den ersten Blick gewußt, daß ein Herzleid auf ihr gelastet hatte; er hätte es ihr angesehen, er hätte es ihr abgehört, daß sie sich matt gerungen um den Platz an der Sonne.

„n Tag, Tine“, sagte er, bemüht, den Ton von früher zu finden; „bin heute erst in Heimrode angekommen und habe es eilig, wie Du siehst, mich Deiner Gönnerschaft zu verschern.“

Sie hielt seine Hand ein wenig länger fest denn sonst; sie sah ihn an mit dem Blick der Sorge, wie sie ihn für Volde zu haben pflegte: „Du kommst, Kurt, aber Du kommst, wie ich es gefürchtet; als ein kranker, mindestens als kein gesunder Mann.“

„Nun ja, nun ja! Leichte Schwankungen in der Lebenslust sind zu verzeichnen; physische und moralische Abmagerung! Ein paar Wochen Ruhe in europäischer Luft, und man wächst wieder hinein in das schlotternde Rädchen.“

„Diese Ruhe willst Du in Heimrode finden?“

Kurt lächelte ein wenig melancholisch: „Reinst Du nicht?“

Tine lachte; ein hartes Lachen, das ihm weh that: „Heimrode und Ruhe! — Die Begriffe decken sich nicht,

mein lieber Kurt! Was wollen sie dort von Dir? Sollst Cavalier und gutes Hundel spielen — je nachdem. Meine Schwägerin Uta ist eine reizende Person, ihre Schwester ist, glaube ich, noch reizender, aber sie eignen sich zum Krankenpfleger ungefähr wie —“

„Wie die Kage zum Flötenblasen, pflügten wir als Kinder zu sagen.“

„Na ja, so ungefähr. Als ich Deinen Brief las, wußte ich sofort, wie die Dinge sich gestalten würden; ich habe demgemäß das Stübchen hier oben für Dich in Stand setzen lassen. Während Du Dich ausruhest, gehe ich zu Udo hinüber und bringe die Sache ins Klare.“

„Werden sie's nicht krumm nehmen?“ fragte Kurt.

„Nicht im mindesten; ich kenne meine Leute; komm' mit nach oben.“

Etwas von Timens ehemaliger beherrschender Klarheit wirkte wohlthuend auf Kurt. Er folgte ihr in das Zimmer, ohne sich zu sagen, daß sie dieses vermuthlich auch hätte zurecht machen lassen, wenn er ein ehemaliger Hauslehrer von Heimrode gewesen wäre, oder ein kranker Kamerad von Udo, oder eine erholungsbedürftige Malerin, für die Heimrode nicht der rechte Ort war zum Genesen.

Daß er bei seinem Fortgehen Tine gewissermaßen einen Stachel ins Gemüth gedrückt hatte, und daß es ihr zu einem innerlichen Ausgleich verhalf, wenn sie sich jetzt seiner annahm, sagte er sich ebenfalls nicht.

Das mittelgroße Zimmer war erfüllt von einem milden, wohlthuend gebrochenen Licht; es war nicht besonders behaglich, es war in keiner Weise luxuriös, und doch empfing es Kurt wie mit geöffneten Armen. Durch die beiden Fenster strömte Ozon, leise und stille machend tönte das Rauschen von Fichtenzweigen. Dazu der wohlbekannte Hausrath, den die Fluth des neuen Gemöbels aus dem Herrenhause in das Forsthaus hier verwiesen hatte: Da war der gelbe flache Glasstank mit den grünseidenen Gardinen hinter den Scheiben; war der ehemalige Schultisch der Kinder, und hinter ihm das Pizzen-sopha, auf dem sie alle gekauert hatten; der Wasch-

bezug war in den Falten gebrochen, stellenweise der Lack abgefallen und die Leinwand bloßgelegt — genau wie ehemals!

„Seh' Dich!“ sagte Tine und drückte ihn, die Hand auf seiner Schulter, lachte nieder.

Ein Forschungsdreijender, der nach jahrelangem Weilen in Wildniß und Wüste in einem Missionshause einer Theekanne ansichtig wurde, brach vor der Theekanne in Thränen aus; für Kurt war das Sopha die Theekanne. Als er, in dessen Polstern lehrend, das Haupt nach dem geöffneten Fenster wandte, in die Fichtenzweige blickte und ins leise wogende Birkenzweig, legte er plötzlich die Hände auf die Augen und weinte. —

Er hörte, daß Tine in einer ihr ungewohnten leisen Art um ihn herum war; er fühlte den sanften Hinstrich ihrer Hand auf seinem Arm; als er aber nach dieser Hand haschen wollte, war Tine schon der Thür zugegangen; rasch, aber doch leise hatte diese sich hinter ihr geschlossen. —

„Gorch! — Was war denn das? War da nicht jenseits der Thür ein Ton, als ob Jemand auch weinte? Kurt fuhr auf ob diesem jäh hereinbrechenden, mühsam niedergehaltenen Schluchzen. Hatte er denn Ernestinen jemals in Thränen gesehen? Nein! Es packte ihn, wie kaum etwas vorher; Ernestine konnte weinen? — So weinen? Da war nun zwischen ihnen die geschlossene Thür — waren Jahre voll innerlichen Auseinandergehens — war der Zusammenbruch eines Glückes in ihr, an dem er keinen Theil gehabt; und doch hatte Kurt das Gefühl, ihr nie so nahe gewesen zu sein, denn in dieser einen Minute.

Er horchte auf ihren Schritt, bis dieser unten im Flur verklungen war, ließ den Kopf auf die Lehne sinken und schaute nach der weißgetünchten Zimmerdecke, an der die Schattenspieler Ununterbrochen klang das Rauschen von da draußen — das Zwitschern im Gezweig und das verlorene Krähen vom Hofe her; nur daß das Alles allmählich wie aus der Ferne ertönte, daß sich Rante darunter mischten, wie sie drüben in Indien erklangen, halb froh, halb traurig; — dann plötzlich nichts mehr;

Kirche und Gerichtsvollzieher.

Freilich eine ganz böse Zusammenstellung, wie der Verfasser des neulich unter dieser Aufschrift in diesem Blatte erschienenen Artikels sehr richtig gefühlt hat. Vielleicht ist es ein gutes Zeichen und verrät ein Erwachen des kirchlichen Sinnes, daß der Verfasser jenes Aufsatzes sich über den Executor im Kirchendienst verwundert, nachdem wir — ich weiß nicht wie lange — wenigstens aber seit 50 Jahren Kirchensteuer unter Androhung der Execution besitzen.

Gewiß hat die Kirche Jesu Christi, die Gemeinde, die Er gegründet, nichts mit dem Gerichtsvollzieher zu schaffen. Sie ist nach evangelischer Anschauung auf Freiheit und voller Freiwilligkeit gegründet, und zwar nicht im Alterthum allein, sondern auch jetzt und zu aller Zeit. Aber wer wird auch diese Kirche oder Gemeinde Christi für dasselbe nehmen, wie die jetzt zu Recht bestehende offizielle Landeskirche des früheren Herzogthums Nassau und jetzigen Konsistorialbezirks Wiesbaden-Frankfurt? Die beiden haben Gemeinsames miteinander, deden sich aber bei Weitem nicht. Dies näher auseinander zu setzen, mühte man aber ein Buch schreiben. Aber hat der Verfasser jenes Artikels noch niemals etwas von einem Königlich preussischen Konsistorium gehört, das von einem Regierungsrath als Präsidenten geleitet wird? Von einem Generalsuperintendenten, der nicht im eigentlichen Sinne Kirchenbeamter, sondern Staatsbeamter ist! Weiß er nichts von Königlich preussischen Dekanen? Ist ihm das ganz entgangen, daß schon bald nach der Reformation der Staat oder vielmehr der Landesherr das bischöfliche Regentenamt über die äußeren Angelegenheiten der Kirche freundlich an sich genommen hat, und es nur in ziemlich neuer Zeit erst ein wenig mit den aus der Gemeinde gewählten Synoden theilt? Hat er nie etwas gehört von einer Königlich preussischen Landeskirche? Wenn er sich dessen bewußt wird, wird ihm die Erscheinung des Gerichtsvollziehers in der Kirche wohl begreiflich werden. Ob er ihm auch dann als kirchliche Einrichtung gefällt, — ist freilich eine andere Frage, und ebenso, ob dieses bestehende Verhältnis zwischen Staat und Kirche nicht anders und besser gestaltet werden sollte, damit die Kirche zu der ihr gebührenden Freiheit komme? Darüber aber haben sich schon klügere Leute als wir beide den Kopf zerbrochen. Die römische Kirche kennt freilich diese Nothen nicht. Sie ist nach ihrer Lehre die eine und alleinige von Christo gegründete und von Ihm in ihrer jetzigen Gestalt gewollte christliche Kirche. Aber bekanntlich haben wir Evangelische dagegen bedeutend größere Bedenken als gegen die Landeskirchen gestellt. Wir denken uns die Gemeinde Christi doch anders, und die äußere Gestaltung stört uns darin nicht allzusehr. Weiß auch nicht, ob die römische Kirche ohne Executor auskommt. (Auch die römisch-katholische Kirche kommt ohne den staatlichen Executor nicht aus. Sie mußte auf denselben nur verzichten während der Kulturkampfzeit, wo die Regierung ihre Mithilfe versagte. Die Beiträge der Mitglieder der römisch-katholischen Gemeinde waren damals freiwillige, ganz wie der erste Artikel „Gerichtsvollzieher und Kirche“ sie im Auge hat. D. Red.) Die amerikanische Freikirche, die sie im Auge hat, kennt, so viel ich weiß, ist für den, der sie etwas kennt, auch nicht verlockend. Einstweilen stehen wir in der geschichtlich gemordenen Kirche und können nichts ändern. Es geht Alles nach fester Ordnung und Gesetz. Kein Kirchenvorstand und am allerwenigsten ein Pfarrer, der selbst seine Kirchensteuer zahlt, kann an der Sache etwas ändern, kann auch nicht Kirchensteuer dem Einen, der sie nicht gerne zahlt, zu Lasten der Anderen erlassen, ist durch Gesetz und Verpflichtung gebunden, kann höchstens in Fällen der Noth von der Erhebung absehen.

Also bleibt gegen die Kirchensteuer wirklich nichts Anderes übrig als Selbsthilfe durch Austritt aus der

Kirche. Daran hindert die Kirche Niemand, wenn auch einige gelegliche Erklärungen bestehen.

Darüber wunderte sich der Verfasser des Artikels, daß so Wenige, obgleich Viele längst nicht mehr den Glauben der Kirche theilen, von diesem Recht Gebrauch machen. Ja, darüber hat sich schon Mancher gewundert, auch die Agitation, die es mit viel Mühe unternommen, solche Glieder der Kirche aus der Kirche herauszulösen, hat nicht viel Früchte geerntet. Daß man von dem Austritt nachtheile im bürgerlichen Leben fürchtet, kann wohl nur in wenigen Fällen angenommen werden. Sollte aber nicht vielmehr das der Grund sein, daß auch die, welche der Kirche einigermaßen entfremdet sind, doch meh: an der Kirche innerlich hängen, als sie sich selber getreuen möchten, daß es ihnen, vielleicht nicht mit Unrecht, scheint, als sei für sie Trennung von der Kirche auch Trennung von ihrem Gott, und diesen äußersten Schritt mögen sie nicht thun, und dann: Keine Taufe ihrer Kinder! keine Konfirmation! keine Trauung am Altar und endlich — den Tod kann einmal Niemand vermeiden — auch kein Pfarrer am Grabe, kein Segensspruch, kein Gebet an der letzten Ruhestätte! Das erscheint doch sehr hart, und darum bleibt man und zahlt, wenn auch widerwillig, die Kirchensteuer, und läßt sich auch den Gerichtsvollzieher schließlich gefallen. Besser freilich, wenn wir als gute Christen und Kirchenglieder mit Freunden die Steuer zahlen, wie es uns ja als guten Patrioten und Vaterlandsfreunden eine Wonne (?) ist, die Staatssteuer zu entrichten und dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Riemendorff, Pfarrer.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Oktober.

Am Bundesrathstisch Graf Pofadowsky, v. Podbielski und Andere. Die Berathung des Zolltarif-Gesetzes, § 1 Mindestzölle von 5 1/2 Mk. auf Weizen und 5 Mk. auf Roggen, wird fortgesetzt. Der Kommissionsbeschluss lautet auf 6 Mk. für Weizen, 5 1/2 Mk. für Roggen, der Antrag Wangerheim verlangt für beide Getreidearten 7 1/2 Mk., der Antrag Heim ebenfalls für beide 6 Mk. — Abg. Rösicke-Koiserlaubern (Bund der Landwirthe) führt aus, es lohne nicht, nochmals den Versuch zu machen, die Gegner zu überzeugen. Es würde dies Eulen nach Athen tragen heißen, da die Herren links sich doch nicht überzeugen lassen wollten. Keinesfalls habe man das Recht, die Forderung des Bundes der Landwirthe unbescheiden zu nennen. Die weiteren Darlegungen des Redners bleiben wegen andauernder Unruhe in dem heute gleich von Anfang an stärker als bisher besetzten Hause kaum zu verstehen. Indem der Redner sich gegen den Reichskanzler wendet, bemerkt er u. A.: Das starre Festhalten der Regierung an den Sätzen der Vorlage könne nur dadurch erklärt werden, daß der Reichskanzler mindestens durch vertrauliche Ausdrücke Gewißheit darüber erhalten habe, welche Zollsätze für die deutsche Landwirtschaft das Ausland gestatten wolle. So, wie die Vorlage sei, benachtheilige sie zweifellos die Landwirtschaft gegenüber der Industrie. Die Parität zwischen beiden sei nicht gewahrt. Redner bezeichnet schließlich noch den Vorwurf des Abg. Herold, der Antrag von Wangerheim sei eine Demonstration und Agitation, als ganz unberechtigt. — Inzwischen ist auch der Reichskanzler im Sitzungssaale erschienen. — Abg. Bindewald (Antif.) behauptet, daß das Interesse der Landwirtschaft unbedingt einen Mindestzoll auf Roggen und Weizen von 7 1/2 Mk. erheische. Mit den Sätzen des Entwurfs werde der Landwirtschaft garnicht geholfen. Ein Zoll, das 3 1/2 Milliarde für Alkohol ausgedeh, könne wohl auch etwas mehr für theueres Brod ausgeben, wenn es gelte, Patriotismus zu beweisen und einem bedürftigen Erwerbsstande aufzuhelfen. Der Regierungsentwurf sei vollkommen unannehmbar. Eventuell könne man die Kommissionsbeschlüsse acceptiren. — Abg. Rißler (kons.) tritt in erster Linie für den Antrag v. Wangerheim ein, eventuell auch für den Antrag Heim, und falls

auch dieser abgelehnt werde, würde er sich allerdings entschließen, für die Kompromiß-Vorschläge zu stimmen. — Abg. Hahn (Bund der Landw.) spricht lediglich für den Antrag v. Wangerheim. Die politische Situation und das Gewissen gebiete ihm und seinen Freunden, das Wenige und Unzulängliche, was der Entwurf der Landwirtschaft biete, abzulehnen. — Abg. Herold (Centr.) wendet sich gegen den Bund der Landwirthe, der doch nur groß geworden sei durch die Agitation für den Monopol-Antrag Rantig, und doch sei auch der Bund, als er sah, daß mit dem Antrag nichts zu machen sei, einsichtig genug gewesen, ihn fallen zu lassen. Wie wolle der Bund da die Angriffe gegen diejenigen rechtfertigen, die jetzt praktisch genug seien, sich auf das zurückzuziehen, was noch erreichbar sei. Weiter wendet sich Redner gegen das Verlangen des Abg. Sattler nach Auflösung des Reichstags. Eine solche liege doch jetzt nicht am allgemeinen Landesinteresse. — Abg. Graf Schwerin-Pölow (kons.) spricht gegen den bündlerischen Antrag. — Reichskanzler Graf Bülow kann nicht anerkennen, daß die industriellen Zölle im Vergleich zu den Agrarzöllen zu hoch eingestellt seien. Dem Abg. v. Wangerheim gegenüber, der namentlich sich dahin geäußert habe, die Industriellen hätten sich gegen die Forderungen der Landwirthe gewandt, weil der Bind von oben etwas anders gemeht habe, erkläre er, daß man sich von oben in keiner Weise in die Gestaltung des Zolltarifes eingemischt habe. Die Annahme, als ob der Landwirtschaft kraft Willkür von oben höhere Zölle vorenthalten würden, wenn nämlich oben der Bind anders wehe, entspreche nicht den That-sachen. Die Regierungen seien überzeugt, daß dieser Entwurf nur zur Stärkung der Monarchie beitragen könne. Der Tarif enthalte sehr wesentliche Erhöhungen für landwirtschaftliche Produkte, aber es dürften doch nicht alle anderen Interessen gegenüber der Landwirtschaft schweigen. Die Regierung habe doch Alles gethan, den Wünschen der Agrarier so viel wie möglich nachzukommen. Mehr könnten sie zwar fordern, aber nicht durchsetzen. Was man aber könne, das sei das Erreichbare gefährden. Er glaube, es werde lange dauern, ehe wieder ein Reichskanzler komme, der das für die Landwirtschaft thue, was er, Bülow, angestrebt habe. (Bewegung.) Was die Regierung dem Hause vorgelegt habe, gehe nicht hervor aus irgend einer Verpflichtung gegenüber dem Auslande, sondern sei lediglich der Erkenntnis entsprungen, daß der nöthige Schutz für die Landwirtschaft auch im Einklange stehen müsse mit den notwendigen Rücksichten auf die Industrie und die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen. Herr Hahn habe u. A. auch von seinen, des Reichskanzlers, diplomatischen Fähigkeiten gesprochen. Er, Graf Bülow, wisse nicht, ob dieselben größer seien, wenn er 7 1/2 oder 6 oder 5 Mk. vorschläge, das wisse er aber, daß keine Aussicht vorhanden sei, Handels-Verträge mit solchen Zöllen, wie sie hier gefordert würden, zu Stande zu bringen. Namens der verbündeten Regierungen erkläre er, daß die Anträge v. Wangerheim, Heim und Albrecht ebenso wie auch die Kommissionsbeschlüsse in Bezug auf die Mindestsätze in jedem Stadium der Verhandlungen für sie unannehmbar seien. — Damit ist die Debatte beendet. — Es beginnen die Abstimmungen. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag v. Wangerheim auf 7 1/2 Mk. Mindestzoll für Roggen mit 289 gegen 44 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt. — Der Antrag Heim, 6 Mk. auf Roggen, wird gegen die Mehrheit der Konservativen, die Antisemiten und das ganze bayerische Centrum in einfacher Abstimmung abgelehnt. — Der Kommissionsantrag, 5 1/2 Mk. auf Roggen, wird in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 152 Stimmen angenommen. Dafür stimmte die gesammte Rechte nebst Antisemiten, das Centrum mit Ausnahme einiger, die sich der Stimmbahge enthielten, ferner die Rational Liberalen Dasse, Oriola, Deinhardt, Pische und Vichtenberger. — Auch der Roggen-Zollsatz im autonomen Tarif wird in einfacher Abstimmung in der Höhe des Kommissionsbeschlusses, 7 Mk., angenommen. In Bezug auf den Mindestzollsatz für Weizen wird der

sein Ton in die Stille hinein; unter dem Zuspruch des deutschen Waldes war Kurt seit Wochen zum ersten Male fest eingeschlafen.

Als er herunterkam, fand er sein Gepäc bereits von Heimrode herübergeschafft. In Bezug auf das Uebelnehmen konnte er sich beruhigen, das gehörte nicht in die leichtlebige Art da — sie fühlte sich im Gegentheil ein wenig entlastet; man hatte sich den Gast so ganz anders gedacht; die bebenden Hände, der Fieberglanz in den Augen stimmten besorglich: Nur seine Krankheit im Hause, mit Pflegen, Diät, Rücksicht — und so was! Kurt hatte entschieden enttäuschend gewirkt.

Eine Enttäuschung brachte auch der Moment, an dem Kurt den sorglich gewahrten Kasten mit den Schmerztincturen an Volde übergeben durfte. Zunächst hatte er Falbe so verändert gefunden, daß der Gedanke, „er macht's nicht mehr lange“, über allem Anderen stand. Das Kleine Gesicht sah aus, als sei eine altmachende Hand darüber hingefahren; blaß und fleischlos waren die Finger, die an dem Schlosse des Kastens arbeiteten.

„Die ornithoptera“, sagte Leopold mit einer gewissen Weiße im Klang der Stimme; — kaum aber hatte er einen Blick auf den Inhalt geworfen, so salbete sich seine Stirn, ein Zug von Enttäuschung und Bitterkeit erschien in den Mundwinkeln; höhnisch erklang ein kurzes Lachen: Allerdings, da war keinerlei Sorgfalt an die Präparation gewandt worden! Die Flügel waren zerrissen, der Farbenschmelz unter Fingerdruck zerstäubt — das Exemplar geradezu werthlos.

„Na, ich wünsche Dir, mein alter Junge, Du hättest eine Vorstellung von dem Dornestrüpp, aus dem ich mit diesem einzigen Exemplar, das ich überhaupt in der ganzen Zeit zu Gesicht bekommen, herausgeholt habe“, braute Kurt auf — und dann, sich zur Ruhe zwingend: „Was wüßt Ihr in Europa von Dornestrüpp? Einen Anzug habe ich preisgegeben, tagelang habe ich an meinem Körper herumgeplästert nach dem Kampf um diese verdammte ornithoptera.“

„Mag sein“, sagte Leopold ablehnend; er, der sich in seinen Interessen durch nebenjählige Behandlung der-

selben herabgesetzt fühlte, hielt mit dem ganzen Starrsinn seiner Natur an der Beleidigung fest; Kurt erlitt nicht mehr für ihn; Eine eigentlich auch nicht mehr.

Die zwei saßen auf der Bank des Vorgartens, schauten nach den Volkentinnen, schauten nach den Wipfeln und rings um sie war die Abendfeier.

„Ein feines Pläschen zum Stillwerden“, sagte Kurt. „Sage doch lieber gleich zum Sterben; es kommt dem Wünsche näher. Wohl dem, dem das Sterben frühe wird! So ein willenloses Hinübergehen in das Unendliche, sich auflösen und theilhaben an ihm“ —

Kurt erlaubte sich ein halbes Lächeln. „Tinefen — an dem Auflösen ins Unendliche liegt Dir nämlich gar nichts! Würdest immer wünschen, im Regieren dort ein Leichtes mitzutun, ein bischen Adjutantendienst droben zu versehen! Vielleicht nimmst Du Dich einmal meiner dort an als einer fahrenden Seele. Daß das Annehmen vorläufig schon auf Erden geschehen ist, werde ich Dir danken mein Leben lang; wenn irgendwo, werde ich hier gesund, während der Gedanke an die heiteren Referendare, den Tennisplatz in Heimrode und die Manuskrifte der Tante Ida mir e'nen Schauer über den Rücken jagen. Drück auch Du die Augen nicht ein. Tine; schau mit mir in den Waldesfrieden um uns und über uns, laß uns ein wenig durch den Abend schlendern.“

Ohne ihre Zustimmung abzuwarten, breitete Kurt ein Tuch über Ernestinens Schultern. Sie ging neben ihm her, ohne doch dem recht zu folgen, was er ihr erzählte. Warum sprach er nie von dem Einen? Sätte er es gethan, sie hätte ihn vermuthlich ebenso abgewiesen, wie jeden Anderen auch; da er aber eben nicht sprach — nun so redete sie.

Sie gingen an der Stelle vorüber, an der Ernestine Sprengers Brief gelesen hatte; ihr Athem ging ein wenig rascher, als sie, ohne jede Einleitung, nach der Moosbank hindedeutete: „Unter diesen Tannen ist ein Grab ohne Grabstein“, sagte sie rau; „ein Menschenkind ist hier eingelagert; Du weißt natürlich darum, Kurt!“

Ohne seine innere Bewegung auch nur mit einer

Miene zu verrathen, zog Kurt Ernestinens Arm einfach durch den seinen; vielleicht bemerkte sie es kaum; jedenfalls ließ sie es geschehen: „Sprich mir davon, Ernestine“, sagte er leise.

Und sie sprach; eigentlich zum erstenmale. Und sie wunderte sich, daß sie es vermochte. —

Darauf redete er; vielleicht nichts anderes, als was Udo ihr gesagt haben würde, oder sonst ein Verständiger, Wohlmeinender, wenn sie besagten Wohlmeinenden eben hätte zu Worte kommen lassen. Ernestine möge anfragen bei dem unbestechlichen inneren Richter in ihrer Brust, dessen Forum die Gewissenssachen sind, ob Sprenger ihr in Bild und Wort und Brief mehr entgegengebracht habe, als daß er in seiner Gattin die thätige Gesiftn suche? In seiner Ehe eine herzliche Genossenschaft, die jedoch mit irgend welchem großen Opfer nicht erkaufte werden dürfe?

Die Antwort auf diese Frage ersparte ihr Kurt; er ging zu Anderem über, das Wort aber jaß.

An diesem Abende holte sich Ernestine Sprengers Brief hervor und las ihn noch einmal; langsam zerriff sie ihn dann in kleine Stücke. — Das sollte vorbei sein. —

Vielleicht doch ein wenig mehr, als es für eine arbeitsmüde Valerin oder einen fränkenden Kandidaten geschehen wäre, beschäftigte sich Ernestine mit der Sorge um Kurt. Dies Sorgen that ihr gut. — Hatte Kurt eigentlich immer diese gewissen, Zutrauen gebenden Augen gehabt? Er war mit der jetzt so scharf markirten Unregelmäßigkeit seines Gesichtes nichts weniger als schön, immerhin aber war es ebenso wenig ein Durchschnitts-gesicht, wie er ein Durchschnittsmensch war. Es war etwas tief Innerliches, Unverbrautes an Lebensmuth in ihm, das, den Körper zwingend, sich immer wieder Bahn brach. Eine holte sich hervor, was er dazumal, am Abend vor seinem Abgange, zu ihr gesagt und das, was sie geantwortet; es war zertwist in den Worten, der Sinn aber war geblieben: Sie sagte sich, daß sie damals moralisch den Schlüssel vor ihm umgedreht hatte. Das mußte gut gemacht werden. Er hatte es nicht um sie verdient. Punktum.

(Fortsetzung folgt.)

Antrag v. Wangenheim, 7½ M., in einfacher Abstimmung abgelehnt und der Kommissionsantrag, 6 M., in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 145 bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. — Auch der Weizen-Jolltarif im autonomen Tarif wird in der Höhe des Kommissionsbeschlusses, 7½ M., angenommen. — Morgen 12 Uhr Fortsetzung der zweiten Sitzung des Zolltarifs, Getreide und Hafer. — Schluß 5¼ Uhr.

Die Trakehner Schulverhältnisse.

In dem schon erwähnten Prozeß, betreffend die Trakehner Schulverhältnisse, wurde die Verhandlung fortgesetzt. Auf Befragen des Verteidigers beklundet der Lehrer Lamprecht: In einem Beschwerdefalle habe der Landstaalmeister zu ihm gesagt: „Wenn sich die Lehrer mit den Vorwerksvorrechern streiten, dann bekommen die letzteren immer Recht!“ — Zeuge v. Dettingen erklärt dies für ein großes Mißverständnis, während Rechtsanwalt Sonnenfeld darauf hinweist, daß dieses große Mißverständnis übereinstimmend auch noch zwei anderen Zeugen passirt sei müsse. — Ueber die Schulverhältnisse in Mittelschule wird Lehrer Jipplies vom Verteidiger eingehend befragt, und läßt sich ungefähr dahin aus: In seiner Klasse mußten 82 Schüler unterrichtet werden, und die Plätze waren so unzureichend, daß eine Anzahl von Kindern mit ihren Tafeln und sonstigem Schreibzeug an den Fensterbrettern stehen mußten. Der Schularzt sei entsetzt gewesen über das in der Klasse herrschende schlechte Licht und habe verwundert ausgerufen: „Wie ist so etwas möglich! — Und da baut man in Trakehnen einen Stall für 120,000 M.!“ Die Schulräume waren im Winter im Innern mit Schnee und Eis bedeckt gewesen, im Winter waren die Wände naß. Seine Wohnung sei noch feuchter gewesen; durch das mangelhafte Dach habe es hineingeregnet und seine Kleider im Kleiderschrank seien durchnäßt worden, und er habe den Kleiderschrank durch Auslegen von Säcken schützen müssen. Als er einmal geographische Karten als Lehrmittel anschaffen wollte, habe der Landstaalmeister gesagt: „Dafür giebt's kein Geld! Die Kinder lernen schon viel zu viel. Wenn sie Lesen, Rechnen, Schreiben und Religion lernen, dann ist es genug!“ Er habe um Reparaturen für seine Wohnung zwei Jahre lang bitten müssen, ehe sie zur Ausführung kamen. Das Reinigen der Schulräume habe er, da er kein Dienstmädchen hatte, einige Zeit lang durch die Schulkinder vornehmen lassen müssen, was der Schularzt aber schließlich verboten habe. Die Arbeiterwohnungen in Trakehnen bestehen aus einer Stube und einer Kammer, und in letzterer müssen die Scharwerker verschiedenen Geschlechts, welche gehalten werden müssen, zusammen schlafen. Die neuen Wohnungen, die in erster Reihe den Geschäftswärtern gegeben wurden, seien größer und besser gewesen, obgleich die Geschäftswärter zum Teil unverheiratet waren und keine Scharwerker zu halten brauchen. Auf Befragen erklärt Zeuge Lehrer Lamprecht: Seine Schule sei noch schlechter. Eine schlechtere Küche, wie er habe, gebe es wohl auf der ganzen Welt nicht. Vor einigen Jahren sei seine Schule in Jonasthal unter Anwesenheit des Regierungspräsidenten inspiziert worden, es sei aber damals keine Abhilfe geschehen. Jetzt sei eine neue Schule im Bau. Die Schule habe denselben Korridor mit einer Arbeiterfamilie, und es sei vorgekommen, daß, wenn in der letzteren die Mäsern herrschten, die Schule geschlossen werden mußte. Wegen einer Schulbank habe er, Zeuge, ein ganzes Jahr petitioniren müssen. Sein Viehstall, der vor drei Jahren neu gebaut werden mußte, weil er schließlich von selbst einfiel, sei mit so leichten Brettern verschlagen gewesen, daß eine Kälte von 16 Grad darin herrschte und ihm ein Kalb erfroren sei. Der neue Viehstall sei in der Weise hergerichtet worden, daß der Holzstall zum Viehstall umgebaut wurde. Er habe infolge dessen nicht gewußt, wo er mit dem Holze solle, und als er sich dieserhalb an den Landstaalmeister gewandt, habe dieser gesagt: „Ach, was geht mich Ihr Holzstall an!“ Erst nach zwei bis drei Monaten sei ihm ein neuer Holzstall errichtet

worden. In seiner Klasse herrschte eine solche Kälte, daß sie kaum zu erwärmen war. An kalten Tagen sei nur eine Wärme von 6 Grad erzielt worden; das Licht sei völlig unzureichend gewesen. Er habe einmal den Landstaalmeister darauf aufmerksam gemacht, daß in Jonasthal Unregelmäßigkeiten der Geschäftsbeamten vorkämen, die eigentlich vor den Staatsanwalt gehörten. Der Landstaalmeister habe aber geantwortet: „Ach was, ich habe keine Zeit, solche Sachen zu untersuchen.“ Die Lehrer hätten sich ihr Holz selbst zerhacken müssen, den Beamten sei es zerhackt geliefert worden, und beispielsweise habe der Oberamtmann Conradt mehr Holz erhalten, als er verbrauchen konnte. — Aus einigen an den Lehrer Geschwandter gerichteten Fragen des Verteidigers ist folgendes hervorzuheben: Die Schulräume in Trakehnen seien so unzulänglich gewesen, daß die Hälfte der Schüler keinen Platz hatten, sondern stehen mußten. In Nidels Wohnung und Klasse sei es wiederholt eingeregnet. Nidels Schulhof sei nicht umzäunt gewesen, sodas ihm Holz gestohlen wurde. Erst als der Bautechniker Rumbart die Räume überwachen erblickt, sei der Hof umzäunt worden. Der Stall Nidels sei so schlecht gewesen, daß sein Heu verdarb. Die Verwaltung habe ihm dafür neues Heu liefern müssen. — In allen Darstellungen, die auf Grund der Anfragen des Verteidigers gegeben werden, nehmen Landstaalmeister v. Dettingen und Oberamtmann Conradt, sowie Bautechniker Rumbart wiederholt das Wort, um die vorgebrachten Beschwerden von ihrem Standpunkte zu beleuchten und zum Teil als unberechtigt zu erklären. Zeuge v. Dettingen weist wiederholt darauf hin, daß er schon in einer Eingabe vom 5. August 1896 anerkannt habe, daß Schulhäuser und Arbeiterwohnungen in einem jämmerlichen, teilweise menschenunwürdigen Zustande sich befänden, und hervorgehoben, daß die unzureichenden Wohnräume der Leute eine künstliche Zuchtstätte moralischen und physischen Elends seien. Er habe auch nie den Zustand der Ditzelheimer und Mittelschule Schule gelehrt und mit allen Kräften dafür gefordert, daß die sämtlichen Schulhäuser neu gebaut werden. Das sei geschehen. Ebenso seien die Beamten-Wohnhäuser neu gebaut worden. Er habe sich bezüglich der Bauten natürlich nach dem Etat, der vom Abgeordnetenhaus genehmigt werde, zu richten. Der Schulprozeß bekam schließlich eine neue, sensationelle Wendung, die seine Vertagung zunächst bis Donnerstag zur Folge hatte. Die Verteidigung der wegen Beleidigung des Landstaalmeisters v. Dettingen Angeklagten behauptet, daß in dem Geschäft mit Wissen des Herrn v. Dettingen seit Jahren Berentungen vorkämen, die über 100,000 M. im Jahr hinausgehen sollen, ohne daß etwas dagegen veranlaßt worden sei; auch der Landstaalmeister habe für seine Privatbedürfnisse u. A. Hafer dem Geschäftspeicher entnommen. Der Gerichtshof beschloß, den angebotenen Beweis im vollen Umfange zu erheben und die Zeugen zu laden.

Deutsches Reich.

Nachlese zu den Burenagen.

L. Berlin, 21. Oktober.

Je länger man das Drum und Dran der Berliner Burenage betrachtet, desto stärker wird der Eindruck, daß man es hier vor Allem mit einer gegen die Regierung gerichteten Demonstration jener Elemente zu thun hat, die im Bunde der Landwirthe, im antisemitischen Lager, ferner im Lager des äußersten Radikalismus wurzeln. Die Generale selber müssen wegen ihres Taktes und ihrer Klugheit belobt werden. Ihre schleunige Rückkehr nach London zeigt, daß sie bejammert genug waren, um sich zu sagen, sie könnten ihre Hoffnungen auf die Hilfsbereitschaft der englischen Regierung nur zerstören, indem sie sich hier allzu tief in die Maschen einer bunt zusammengesetzten Opposition verstricken ließen. Es will sehr stark beachtet sein, daß u. A. Karl Peters, seiner Zeit doch Mit-

begründer und hervorragender Leiter der alldeutschen Bewegung, neuerdings lebhaft Front macht gegen die Manier, mit der die Buren generale in Berlin produziert worden sind. Peters versteht überhaupt nicht, was die Generale hier wollten, da sie von England doch im Wesentlichen erreichen könnten, was Noth thue. Wenn ein so unterrichteter und für die Buren zweifellos stark eingennommener Betrachter so urtheilt, so möchte man beinahe sagen, die anfänglich ungläubhafte Version habe etwas für sich, wonach die Generale durch das Scheiternlassen der vielberufenen Audienzfrage eine Art Reböndche für den Nichtempfang des Präsidenten Krüger nehmen wollten. Sie würden sich in solchem Falle als ungewöhnlich geschickte Diplomaten erweisen haben, indem sie es nämlich fertiggebracht hätten, sowohl die deutsche Wohlthätigkeit sich zu erschließen, wie auch ihrer neuen Regierung, eben der britischen, einen jener Dienste zu erweisen, die man nicht gern offen mit Namen nennt, deren Werth aber trotzdem unter verständnißvollem Jubeln zu würdigen wird. Zudem die Generale trotz der Berliner Episode auf einen Erfolg ihrer Bemühungen in London rechnen, geben sie hinlänglich zu verstehen, daß ihnen diese Berliner Tage nicht geschadet zu haben brauchen. Trotz Allem und Allem jedoch kann man auf die hiesigen Vorgänge mit einer gewissen Genugthuung zurückblicken, und zwar darum, weil die Volkstimmung sich gegen eine ausgegebene Parole erklärt und mit einmündiger Bestimmtheit gezeigt hat, sie wolle sich nicht kommandiren lassen. Ist das Gefühl vielleicht zuweilen in die Irre gegangen, so sind seine Motive und seine Aeußerungen doch erfreulich gewesen.

Aus Kiel.

Es muß notirt werden, daß die Socialdemokratie augenscheinlich gute Beziehungen zu militärischen Kreisen unterhält. Wie der „Vorwärts“ vor einigen Tagen vom dem Armeebefehl berichtet konnte, wonach eine Vetheiligung von Offizieren an den Kundgebungen für die Buren generale nicht gewünscht werde, erfährt jetzt das socialdemokratische Blatt in Kiel „aus Marinekreisen“, wie ungehalten man dort über die auffallende Hingigkeit des Besuchs russischer Kriegsschiffe in Kiel sei. Es wird erzählt, daß die russischen Offiziere alles nur Mögliche photographiren, jeden Uferstrich, jede Befestigung, jedes deutsche Kriegsschiff, jedes sichtbare Stück der kaiserlichen Werft, daß sie bei wichtigen Minenübungen dabei seien, um zu erspähen, was zu erspähen sei, und daß man in den leitenden Kreisen der deutschen Marine thatsächlich nicht wisse, wie man sich, ohne schroff zu werden, der Liebeshwürdigkeiten der freundschaftlichen Besucher erwehren solle. Diese Mittheilungen sind schon an und für sich von nicht geringem Interesse, das aber, wie gesagt, dadurch wächst, daß es eben ein socialdemokratisches Organ ist, dem „aus Marinekreisen“ solche Angaben gemacht werden. Inwiefern man nun sagen: Die Gastfreundschaft, die in Kiel von jeder fremden Kriegsschiffen gewährt worden ist, scheint kein Vorbild in fremden Marinen zu haben. Wenigstens entfallen wir uns nicht, jemals von so häufigen Besuchen, wie sie in Kiel abgestattet werden, etwa aus Portsmouth oder auch Cherbourg oder auch aus Spezia gehört zu haben.

Der neue Griff.

Am Hinblick auf die Ankündigung, daß beim Parade-marsch ein neuer Gehehrgriff zur Anwendung kommen soll, macht der „Vorwärts“ darauf aufmerksam, daß dieser Griff sich nicht recht vertrage mit der Einleitung des Exercirreglements, wo alle Uebungen auf den Krieg berechnet sein sollen, während der neue Griff im Felde schwerlich anwendbar sein werde. Die Neuerung erweise aber auch die Möglichkeit einer weiteren Herabsetzung der aktiven Dienstzeit. Bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit sei betont worden, daß die Reducirung der aktiven Dienstzeit der Fuhrtruppen nur deswegen möglich wäre, weil nunmehr ein neues Reglement vorhanden sei und damit allerlei zeitraubende Uebungen,

Fenilleton.

Die Kölner Malerschule.

Es ist nie leicht, eine Zuhörerschaft, die nicht schon selbst weit in die Materie eingedrungen ist, für alte deutsche Kunst zu interessieren. Mir ist es wenigstens mit gar nicht dummen Menschen so ergangen, daß, während ich ihnen von Wolfram, von Lochner, Holbein oder Dürer die begeisterte Schilderung entwarf, sie mit einem Auge nach den Italienern Dante, Giotto und den drei Großen an der Wende des 15. Jahrhunderts hinüberschielten. Man muß sich hier einer List bedienen, damit das Interesse für jene alle in ihrer Zartheit und Bildheit so urdeutsch ansprechende Kunst unserer Vorfahren rege bleibt. Erst dem Eingeweihten gehen dann alle die Mythen der deutschen Befens auf. Einer solchen List bediente sich auch geterner Professor Gothein aus Bonn in seinem Vortrag über die „Kölner Malerschule“ in unserem „Verein für bildende Kunst“. Er zeigte nach einer einleitenden Erklärung der drei Worte: Stil, Konvention, Manier, als selbstständiges Schauen, unselbstständiges Nachahmen und gesuchte Originalität, wie die Kölner Malerschule des 15. Jahrhunderts sich aus der Konvention heraus zu einem eigenen Stil emporgerungen, um dann wieder theilweise in Konvention, theils in Manier zu verfallen. Man braucht hier nur die drei Namen Meister Wilhelm, Stephan Lochner und den Bartholomäusmeister zu nennen, um die Entwicklung: Konvention, Stil, Manier zu verfolgen. Ich sage, es war ein geistreicher Ausweg des Bonner Professors, diese uns vertrauten Begriffe auch in jener Zeit als herrschend darzustellen. Es war auch praktisch, denn ich kann mir wohl kaum einen anderthalbstündigen, erschöpfenderen Vortrag über die erwachende Malerei in Deutschland denken, als er unter diesem Gesichtspunkt gehalten wurde. Ich möchte es nun versuchen, diesen scharf umrissenen Linien Professor Gothein's einen Hintergrund zu geben, indem ich noch einiges erwähne, was natürlich in dem Rahmen des Vortrags keinen Platz mehr hatte.

Die bildende Kunst und Malerei arbeitet mit einem härteren Stoff als die Dichtkunst. Die Technik der Sprache wird uns Allen gelehrt, die der Malerei und Plastik will mühsam erworben werden. Ja, es gehört eine Art Kunstschule dazu, wie sie denn auch im Mittelalter in der That vorhanden war, die Grundlage zum bildnerischen Schaffen zu legen. In der Poesie singt Jeder sein Liedchen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, falls er überhaupt ein Lied zu singen hat. Das Material der Dichtkunst ist allein das geistige Leben der Gegenwart. So ist es denn zu erklären, daß jene Befreiung von dem dogmatischen Zwang der Kirche, jenes sich selbständig über die eingedrückte Anschauung Erheben in der Dichtkunst in Deutschland schon im 13. Jahrhundert stattfanden konnte, während die Malerei sich erst im 15. zu eigenem Schauen hindurchrang. Welch seine Ironie über die Gehebe einer die Weltmacht erhabenden Kirche finden wir überall im Wolfram, bei Walther, den größten deutschen Dichtern einer frühen klassischen Periode um 1200. Ja, Satiren gegen Kirche und Pfaffen finden wir schon zahlreich in der Literatur des 13. Jahrhunderts. Allerdings ging Niemand so weit, wie die Satiriker des 16. Jahrhunderts. Der niederländische Keineke Fuchs, eine Pfaffen satire, wie sie scharfer heute nicht geschrieben wird, konnte allerdings erst entstehen, als die Reformation vor der Thür stand. Aber das ist das Große gerade an der Dichtung des 13. Jahrhunderts, daß sie innerhalb der Kirche ein eigenes religiöses Empfinden offenbart, gewissermaßen eine Entdeckung der kirchlichen Kulte für den Einzelnen, der sie nun selbst erlebte und von Neuem in Vater Sprache tausendfach gestaltete. War das nicht schon eine Art geistige Eroberung des Reiches für den Laien, die nun auch symbolisch in der Reformation nachgedrungen folgen mußte? In diesem Stadium der Entwicklung sehen wir nun die deutsche Malerei im 15. Jahrhundert. Sie war ja natürlich heiss von der Kirche in arderer Abhängigkeit als die Dichtkunst, denn sie erhielt ihre Aufträge fast ausschließlich von ihr. Auch mußte sie erst sich eine Technik schaffen, die den jetzt durch eigenes Schauen gefundenen Lebenswerthen näher kommen konnte. Eine solche Technik hatten inzwischen die van

Enks in den Niederlanden gefunden. Die neue Delmalerei konnte sich über den kalten Freskenstil früherer Jahrhunderte, was Farbenlust und Charakteristik anberuht, weit erheben. Wie Professor Gothein ausführt, hat sich denn auch diese neue Kunst nicht aus dem alten Freskenstil der Kirchen entwickelt, sondern aus einer Miniaturmalerei, die als Buchschmuck Verwendung fand, und noch von Dürer und Holbein ausgeht wurde.

Wieder innerhalb dieser also schon in ihren Anfängen ein wenig sich von den strengen ästhetischen Vorschriften der von Mystik erfüllten Kirche des 14. Jahrhunderts befreienden deutschen Malerei bildet nun die Kölner Malerschule eine erste Staffel. In ihrem Höhepunkt bei Lochner und dem Meister des Marienlebens nimmt sie zu der kirchlichen Weltanschauung eine ganz ähnliche Stellung ein wie Wolfram von Eschenbach. Stephan Lochner, noch von dem Geist der Mystik erfüllt, hat doch diese Mystik, wie sie es ihrer Natur nach fordert, selbst erlebt. Sie legt ja den größten Werth auf die innere Anschauung, auf das Geistige, das über den Körper den Sieg davon trägt, mußte also innerhalb ihrer Schwärmerei das selbständige Empfinden stärken. Nun aber waren ihm auch die Mittel gegeben, das innerlich Geschaute auszudrücken. Möchte die Kirche immerhin zunächst ein bitteres Gesicht zu dem neuen Farbenprunk machen, der in ihre Gotteshäuser einzog. Es war doch besser, sie zu dulden, als die Maler, die auch durch Zunftbildung weltliche Macht errungen hatten, sich zu Feinden zu machen. Jetzt entstehen die hundert und aberhundert Nachahmungen des Genter Altars, jenes gewaltigen Werkes der Brüder van Eyck, auf dem der Brotsstoff der singenden Engel nach dem Festkleid einer flandrischen Patrizierstochter gemalt sein konnte. Nun kam das wirkliche bunte Leben des Tages — und das war das einer blühenden Zeit — in alle die heiligen Bilder, oft mit einer feinen Ironie der kirchlichen Legenden — und die Kirche, sie hatte ein weites Herz, war sie doch die Eine, Allgemeine.

Viel weiter sind die Kölner in der Befreiung vom strengen kirchlichen Dogma nicht gekommen. Ihre Kunst blieb immer, mochten sie selbst sich einen Roger

g. B. das Anfaßen des Gewehrs, wegfielen. Da aber jetzt ein neuer, dem Anfaßen ähnlicher Gewehrgriff angeordnet werde, und dieser Griff für den Krieg völlig überflüssig sei, so sei damit durch das preussische Kriegsministerium selbst der Beweis erbracht, daß die kriegerische Ausbildung eine zweijährige Dienstzeit nicht erfordere. Und zwar scheine der Ueberfluß an Zeit ein sehr großer zu sein, denn das Einpaufen eines Griffes sei in der deutschen Armee keine Kleinigkeit.

Hof- und Personal-Nachrichten. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin wurden in Potsdam gestern Vormittag die neuerrichteten Gebäude der Kaiserin Augustastiftung feierlich eingeweiht. Minister Studt, v. Hammerstein, v. Wedel, der Präsident des evangelischen Kirchenrates D. Barckhausen, Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg und Vertreter zahlreicher Behörden nahmen an der Feier Theil.

Der Abgeordnete Heinrich Kiefer hat in seiner Wohnung einen Schlaganfall erlitten. Sein Zustand ist kein lebensgefährlicher.

Berlin, 22. Oktober. Das Reichs-„Defizit“ für 1902 soll sich, nach der „Nat. Corr.“, nicht auf 150 Millionen, sondern „nur“ auf etwas über 100 Millionen Mark belaufen. Vorläufig schweben alle diese Schätzungen noch ziemlich in der Luft, da noch nicht einmal das Ergebnis der Einnahmen im ersten Halbjahr vorliegt.

Eine böse Statistik. In der „Allgemeinen medizinischen Centralzeitung“ berichtet Professor Dr. Guttmann über die Ergebnisse der vor zwei Jahren unter den preussischen Aerzten veranstalteten Umfrage über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Von den 14,507 Aerzten, denen die im Ministerium entworfene Zahlkarte zugesandt wurde, liefen 9204 = 63,45 pCt. Antworten ein. Danach befanden sich am 30. April 1900 von je 10,000 Erwachsenden 18,46 wegen sexueller Krankheiten in Behandlung approbierter Aerzte, und zwar 28,20 männlichen und 9,24 Personen weiblichen Geschlechts. Die relativ größte Krankenzahl — 141,94 Männer und 45,78 Frauen auf je 10,000 — hatte Berlin, dann folgen Regierungsbezirk Köln, Wiesbaden, Hannover, Düsseldorf, Breslau, Stettin, Danzig, Königswig, Aachen, Potsdam, Aurich, Magdeburg, Schleswig, Merseburg, Trier, Erfurt, Regnitz, Frankfurt, Bromberg, Koblenz, Oppeln, Stralsund, Arnberg, Posen, Cassel, Pilsdesheim, Lüneburg, Stade, Gumbinnen, Minden, Marienwerder und Aöslin.

Die geringsten Zahlen — weniger als 5 Kranke von je 10,000 Männern und 2 von je 10,000 Frauen — haben Münster, Osnabrück und Sigmaringen. Die größeren Städte sind stärker heimgesucht als das Land. Von sämtlichen behandelten Personen befanden sich in den 107 größeren Städten 78,51 pCt. der männlichen und 78,05 pCt. der weiblichen Personen. Die größeren Städte haben also dreimal so viel Kranke als das gesamte übrige Land. Im Uebrigen ist es selbstverständlich, daß diese Zahlen nur eine untere Grenze der gesuchten Zahlen bilden. Es ist zu bedenken, daß nur ein Theil der Aerzte die Fragekarte beantwortete und ein großer Prozentsatz der sexuell Erkrankten sich von Kurpfuschern oder gar nicht behandeln läßt. Zu den letzteren gehören solche, bei denen ein Geschlechtsleiden zum ersten Male relativ milde auftritt und deshalb nicht sonderlich beachtet wird, ferner solche, die sich aus falscher Scham nicht behandeln lassen, und endlich eine nicht geringe Zahl von Kranken, die sich vorzeitig der Behandlung entziehen und dann Jahre lang mit ihrem chronisch gewordenen Leiden herumgehen. Berücksichtigt man diese Umstände, so sieht man, daß die Enquete noch keine richtige Vorstellung von der Verbreitung der sexuellen Krankheiten in Preußen giebt.

Rundschau im Reiche. Wegen den Pastor Dörries in Alesfeld vor Hannover war bekanntlich seitens des Konsistoriums des Disziplinarverfahren eingeleitet worden wegen eines auf dem national-socialen Parteitage gehaltenen Vortrages über das Thema: „Verdirbt Politik den Charakter?“ — Nunmehr ist, wie der „Hann. Anz.“ meldet, das Verfahren gegen Pastor Dörries eingestellt worden, da derselbe in jenem Vortrage in keiner Weise im Sinne einer bestimmten Partei agitatorisch thätig gewesen ist.

van der Weiden zum Vorbild nehmen, ihrer Veranlagung entsprechend lyrisch, sie bildeten zarte Körper, die Leidenschaft und Größe war bis zuletzt ihrem Schaffen fremd. Aber sie sind der nothwendige Uebergang zu den beiden großen anderen deutschen Schulen, der schwäbischen, in der das epische Element den Vorrang hat, und der Nürnberger, die beide Stille in einen heroisch-dramatischen zusammensetzte, und damit die deutsche Kunst auf einen Gipfel trieb, der seitdem noch nicht wieder erreicht ist. Ich erinnere an Holbeins Todtentanz, den Typus der schwäbischen Schule und an Dürers Apostelbilder, in denen sich Gewalt und Leidenschaft mit Größe und Einfachheit zu paaren scheint. Das Unglaubliche, hier ist es Ereignis: deutsche Gedankentiefe und italienische Formen-schönheit vereinigen sich zu einem nie wieder erreichten Meisterwerk. Wir müssen auf Boecklin und Thoma hinweisen, wollen wir eine Fortsetzung der Dürer'schen Kunst in Deutschland suchen. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

Von einem Wechsel in der Berliner General-Intendantur ist wieder einmal die Rede. Graf Hochberg, der demnächst seinen 60. Geburtstag feiert, soll in Privatkreisen erklärt haben, bis zum 60. Jahre bleibe er im Amt, dann aber wolle er ausruhen. Auch ein neuer Mann wird, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, bereits für den angeblich Scheidenden ausersuchen: Graf Goerz in Weimar. So wenig sich auch diese Kombination schon jetzt als sicher bezeichnen läßt, so viel hat sie in mancher Beziehung für sich. Graf Goerz ist beim Kaiser in hoher persönlicher Gunst und auch durch Interesse und Verbindniß mit der Bühne verbunden. — Auch die Kandidatur Hülfen-Wiesbaden wird wieder erwähnt, obgleich Herr v. Hülfen deutlich genug erklärt hat, er wolle sich von Wiesbaden nicht trennen, und obwohl der Kaiser selbst geäußert haben soll, er brauche gerade diesen Intendanten in Wiesbaden.

Verschiedene Mittheilungen. Im hiesigen Hof-theater gastirte gestern Herr Spemann vom Großherzoglichen Theater in Darmstadt als Don José in Bizets „Carmen“. Der junge Künstler erscheint durch Stimme und Gestalt zum Heldenfach prädestinirt und bei

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wegen ungenügender Raumverhältnisse beschlossen die Hörer der tschechischen Hochschule in Wien, die Vorlesungen so lange nicht zu besuchen, bis die Forderung nach einem vergrößerten Hörsaal erfüllt ist.

Frankreich. In einer vorgestern abgehaltenen geheimen Sitzung des Comité des Arbeiter-Verbandes wurde folgende Tagesordnung angenommen: Nachdem das Comité die Berichte der Delegirten der verschiedenen Verbände erhalten hat, erklärt sich dasselbe zur Annahme des Vorschlages des Grubenarbeiter-Comités, betreffend die Organisation eines General-Ausstandes, bereit. Die Lage ist durch diesen Beschluß wesentlich verändert, da infolge desselben der allgemeine Ausstand für ganz Frankreich zu befürchten steht. In einer gestern stattgefundenen neuen Sitzung wurde über den General-Ausstand beraten. Im Ganzen feiern nunmehr 150,000 Arbeiter. Diese Ziffer wird noch bedeutend überschritten werden, falls die Hafenarbeiter sich ihrem Versprechen gemäß dem Ausstande anschließen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Oktober.

Wohltätigkeits-Vorstellung. Wir veröffentlichen heute im Inseratentheil nochmals das Programm der am 20. Oktober c., Vormittags 11½ Uhr, stattfindenden Wohltätigkeits-Vorstellung im königlichen Theater zu Wiesbaden und bemerken dazu, daß der Kassen-Verkauf nunmehr eröffnet ist und Billette täglich bei dem Reisebüro Schottensfeld, Neue Kolonnade, erhältlich sind. — Um einer vielverbreiteten irrthümlichen Anschauung vorzubeugen, macht das Comité bekannt, daß die Büffetpreise für Speisen und Getränke sehr niedrig bemessen sind und pro Portion sich auf 50 Pfennige und 1 Mark stellen. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß nach Schluß der Vorstellung die Büffet im Foyer bis 4 Uhr zur Verfügung der Theaterbesucher stehen.

Aurhaus. In dem am Freitag unter Mitwirkung des berühmten Tenoristen Italiens, Alessandro Bonci, stattfindenden ersten Kurhaus-„Café-Konzert“ werden durch die Kurkapelle unter Herrn Königl. Musikdirektor Louis Sühner die folgenden Orchesterstücke zur Aufführung gelangen: Die Symphonie Nr. 2 in D-dur (komponirt 1802) von Beethoven, ferner das Siegfried-Idyll von R. Wagner und zum ersten Male: „Patria“, Ouverture dramatique von Bizet. — Wegen der für das 1. Cälius-Konzert morgen Donnerstags Nachmittags im großen Saale des Kurhauses stattfindenden Generalprobe fällt das Nachmittags-Konzert an diesem Tage aus. Das Abend-Konzert findet wie gewöhnlich um 8 Uhr statt.

o. Besaggt sind heute aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin die sämtlichen öffentlichen und einzelne private Gebäude. Im Uebrigen wird das Geburtsfest der Kaiserin, die heute ihr 44. Lebensjahr vollendet, durch eine Festvorstellung im königl. Theater und ein patriotisches Festkonzert im Kurhause begangen.

gs. Residenz-Theater. Der tolle, übermüthige, echt französische Schwanz „Cinquorierung“ hat noch nichts von seiner Jagkraft eingebüßt. Er erscheint morgen Donnerstag zum 18. Male und wird gewiß wieder zahlreiche Freunde eines pikanten Humors veranlassen, die sich an den Verlegenheiten des süß- und weiserndlichen Majors weiblich erlustigen werden. Am Freitag Abend erscheint „Penion Schöller“ auf dem Spielplan; dieser urkomische Schwanz hat Sonntag ein total außerordentliches Haus zu mehreren Lacherexplosionen hingetrieben und wie eine Reueht eriten Ranges gewirkt. In Vorbereitung ist das neue Lustspiel von Moser und Schindler: „Amlere Frauen“, das am Samstag und Sonntag Abend in Scene gehen soll. Am Sonntag Nachmittags ist „Geschwister Lemke“ als Vorkellung zu halben Preisen.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 24. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses eingeladen. Tagesordnung: 1. Einrichtung eines weiteren Wochenmarktes und dessen Abhaltung auf dem Eugenburgplatz vom 1. April 1903 ab, sowie Erziehung einer weiteren Accisaufsichtsstelle. 2. Ankauf des Köder'schen Eisfellergrundstücks zwischen Weil- und

Kellerstraße. Ver. F.-A. 3. Beschaffung von Badinventar für das Bad an der Roonstraße. Ver. F.-A. 4. Fluchtlinienfestsetzung für die Straße J. D. des Fluchtlinienplanes vom Distrikt Walluferweg. Ver. F.-A. 5. Regulierung des Hofeinerwegs vom Bahnhof bis zur Habelsquelle. Ver. F.-A. 6. Anbau eines Ladens in Block B der Arbeiter-Wohnhäuser bei der Gasfabrik. Ver. F.-A. 7. Ergänzung des Tarifs der Straßenbahnkosten. Ver. F.-A. 8. Errichtung der Stelle eines Brandmeisters bei der Feuerwache. Ver. D.-A. 9. Ein Besuch mehrerer Installateure um Ertheilung der Concession zur Ausführung von Installationen im Anschluß an das städtische Electricitätswerk. 10. Antrag auf Gewährung eines Geldbeitrags zur Anschaffung von Gegenständen für das Alterthumsmuseum. 11. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung über die probeweise Besetzung der Stelle des Direktors der Licht- und Wasserwerke durch den Ingenieur Halberstama. 12. Anfrage des Stadtverordneten Groß: Welche Gründe stehen der Ausführung des in der Sitzung vom 2. Mai d. J. gefaßten Beschlusses betreffs Aenderung des § 14 der Baupolizeiordnung entgegen.

o. Militärisches. In den letzten Tagen sind die Ersatz-Recruten der verschiedenen Waffengattungen zur Einstellung gelangt, diejenigen der Provinzial-Infanterie gestern. Die jungen Leute von hier und Umgegend wurden, so weit dieselben nicht Freiwillige des hiesigen 80. Regiments sind, außer den beiden nassauischen Infanterie-Regimentern Nr. 87 und 88 verschiedenen Regimentern in den Reichslanden (Elsaß-Lothringen) überwiesen.

Kerobergbahn. Wie uns mitgetheilt wird, wird der Betrieb auf der Kerobergbahn vom 3. November d. J. Abends, für die Dauer der Wintermonate ruhen. Falls vorher Frostwetter eintritt, wird der Betrieb daselbst schon früher eingestellt.

d. Das vernähte Herz. Am 2. Mai d. J. hatte sich der 1888 geborene Ausläufer Adolf Wilman von Höchst a. M. ein kleines Taschmesser haarscharf schleifen lassen. Als er Abends in der Königsteinerstraße mit einigen Kameraden zusammentraf, zeigte er diesen das Messer, und auf eine Bemerkung, welche der 19 Jahre alte Schlosser Louis Köhler machte, stieß er demselben, anscheinend im Scherz, die blanke, spitze Klinge gegen die Brust. Der Scherz hatte aber böse Folgen, denn das scharfe Instrument drang zwischen der vierten und fünften Rippe des Betroffenen ein und verletzte Herz und Lunge. Ein dicker Blutstrom quoll sofort aus der Wunde und als der Verletzte in das modern eingerichtete städtische Krankenhaus gebracht wurde, sah der leitende Arzt desselben, Herr Dr. med. Schewerin, sofort, daß hier eine äußerst schwere Verletzung des Herzens vorlag. Köhler machte den Eindruck eines Sterbenden, und da so wie so der Fall als ein völlig hoffnungsloser gelten mußte, entschloß sich Herr Dr. Schewerin zu einem operativen Eingriff. Die nur einige Millimeter breite Wunde wurde erweitert und die vierte und fünfte Rippe theilweise entfernt. Der untere linke Lungenlappen und der Herzbeutel waren durchstochen, und der bei jeder Zusammenziehung des Herzens aus der Wunde hervorquellende bleistiftdicke Blutstrahl ließ darauf schließen, daß auch der Herzvorhof verletzt war. Um zu demselben gelangen zu können, wurde die Verletzung des Herzbeutels etwas erweitert, zunächst aber war es dem Operateur bei der Beweglichkeit des Herzens nicht möglich, die verletzte Stelle des Herzvorhofes den Augen und den Fingern zugänglich zu machen. Erst als er mit einem Haden das bewegliche Ding gefangen hatte, konnte er die Herzwunde vernähen. Der Patient erholte sich, trotzdem sich noch eine Brustfellentzündung und eine leichte Entzündung des Herzbeutels eingestellt, ziemlich schnell, und konnte bereits am 28. August als geheilt entlassen werden. Allerdings muß er sich jetzt noch schonen, und wird er sich lange noch schonen müssen, denn vorläufig besteht noch eine leichte Erregbarkeit des Herzens, die vielleicht die Arbeitsfähigkeit des Verletzten für das ganze Leben be-

den überfüllten Hause — ein erneuter Beweis der unverstieglischen Anziehungskraft des bestbeibten Bühnenwerks — eine interessante Leistung, für welche durch lebhaften Beifall quittirt wurde. Fräulein Brodman, die Darstellerin der Titelrolle, wurde durch einen Vorbeerkranz ausgezeichnet.

Herr Hofopernfänger Antheß hat, wie dem „Berl. Hof-Anz.“ aus Dresden vom 20. d. M. depeßchirt ward, Dresden und seine dortige Stellung plötzlich verlassen, um nach Amerika zu gehen.

Peter Behrens, einer der Darmstädter Sieben, ist zum Leiter der Düsseldorf'schen Kunstgewerbeschule berufen worden.

In Würzburg starb der Bildhauer Karl Behrens im Alter von 80 Jahren. Der Künstler war besonders auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst thätig.

Vom Gühertisch.

Im Verlag von Rud. Westold u. Cie. in Wiesbaden hat der frühere Ober-Lazarethgehilfe, jetzt städtische Beamte unserer Stadt, Hermann Schösz, seine „Erlebnisse in Kamerun“ veröffentlicht. Wohlthuend berührt in dem 64 Seiten starken Büchlein die schlichte Sachlichkeit, mit der der Verfasser seine überaus interessanten Erlebnisse aus den Kämpfen in seiner Kolonie erzählt, ebenso aber die Pietät, die er seinem früheren Führer, dem Freiherrn v. Stetten, widmet. Gerade solche ungeschönte und unretouchirte Wiedergabe persönlicher Ereignisse ist für den Historiker von besonderem Werth, und so bildet auch diese Schrift, der wir weite Verbreitung wünschen — sie kostet broschirt 80 Pf. — einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu unserer Kenntniß der kolonialen Zustände und Begebenheiten.

Es ist ein unscheinbares, ärmlich fast ausgestattetes Festchen, enthaltend das Drama „Die Brautnächter der Königin“ von Willy Dender (München und Leipzig, Franz E. Mladl). Noch klingt Weles in den Reimpaaren wie im Ausdrud unbeholfen, die scenische Anordnung der Handlung läßt Manches zu wünschen übrig, aber das Motiv ist groß gedacht und in einzelnen Parteeen kraftvoll durchgeführt. Ein Narr liebt seine

Königin, deren Freier, um den Liebespreis kämpfend, sich im Zweikampf tödtet. In dem Gewande des einen der Todten wird er unerkannt ihr Gemahl, um dann nach höchster Seligkeit von ihrer Hand zu sterben. Wenn das Stück nochmals revidirt würde, verdient es entschieden die Aufführung.

Von dem im Verlage von E. A. Seemann erscheinenden Bilderwerk „Hundert Meister der Gegenwart“, eine Sammlung farbiger Holzschnitte nach Gemälden moderner deutscher Künstler, mit begleitendem Text ist lobend das zweite Heft ausgegeben. Es enthält, wie das erste seiner Zeit hier von uns eingehend besprochen, dem es in jeder Hinsicht gleichwerthig ist, fünf solcher farbigen Holzschnitte. Die so wiedergegebenen Originale sind diesmal ausdieslich von Berliner Künstlern gemalt. Da ist eins nach einem großen Meisterwerk von Reinhold Langen von Adolf v. Menzel, das die mit an Tischen sitzenden, speisenden, trinkenden und lachenden, Pläße lachenden Männern, Frauen, Kindern von allen Rassen und Nationen, erwartenden Kellnern im bunten Gedränge dicht gefüllte Halle des englischen Restaurants an der Außenseite des Hauptgebäudes der Pariser Weltausstellung von 1887 in erhaltlicher Lebendigkeit, im hellen klammernden Licht des Sommertages schildert. Das zweite in der gleichen lachenden Uebereinstimmung mit dem Original ausgeführte Blatt ist die Kopie des in der Dresdener Gallerie befindlichen, köstlichen Menageriebildes von Paul Menckheim mit seiner Fülle von dem Leben abgelassener Thier- und Menschengestalten, ein Bild, das eben so ausgezeichnet durch die charakteristische Wahrheit ihrer Darstellung und der gesammten Schilderung der Scene und der Lokalität, wie durch seinen prächtigen Humor und seine reiche koloristische Wirkung ist. Es folgt die Kopie von Hans Hermanns weicherstem Bilde aus niederländischer Natur und niederländischem Leben „An der Scheidemündung“; dann Max Liebermanns, für seine Art der Naturauffassung wie der malerischen Behandlung sehr bezeichnende „Schulmädchen“ in einem von Sonnenstrahlen durchdrängten Laubgange, die auf dessen Boden und auf die beiden Gestalten helle Flecken und Streifen werfen. Das fünfte ist Evaristos „Winterabend am Sägonplatz“. Die komplizirten Beleuchtungseffekte, durch die zahlreichen Straßenlaternen in der feuchtesten Winterluft auf dem schneebedeckten Boden wie auf den Dächern am jenseitigen Kanalufer sind so überzeugend wahr herausgebracht, wie die meist nur als dunkle Silhouetten erscheinenden Menschengestalten, Wagen und Gespanne. Die Reproduktion der jedem dieser Originalbilder eigenthümlichen Farbentimmung und Malweise ist, so wie bei einem Bachmann, Prof. Ludw. Fleiß, in der „Voss. Stg.“, vortreflich gelungen. Die beigegebenen kurzen Texte von Dr. M. Osborn charakterisiren jedes dieser Kunstwerke und seine Maler meist treffend und sind lesend anziehend. Der Einzelpreis der Lieferung ist 3 Mk., während bei Bezug aller 20 Lieferungen die Lieferung nur auf 2 Mk. zu stehen kommt.

enträchtigt. Immerhin aber ist das der erste Fall, in dem es einem geschickten Chirurgen gelungen ist, durch die Vernähen einer Wunde im Vorhof des Herzens, die sonst unter allen Umständen tödlich verlaufen wäre, einem Patienten das Leben zu erhalten. Der Patient sieht heute blühend und gesund aus. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und zu einer an den Verletzten zu zahlenden Buße von 1000 Mark verurteilt.

Schnitzjagd. Der „Reit- und Fahr-Verein“ reitet seine vierte Jagd am Donnerstag, den 20. d. M. Zielort: 11 Uhr 30 Min. Vorm. Bahnübergang westlich Erbenheim. Auslauf: Wiesengelände südlich der Straße Jhadi-Bierhadi zwischen Wälsbachbrücke und Jhadi.

Gepäckträger. Wir erhalten von dem Vorstand der Königl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspektion folgende Zuschrift: „In Nr. 489 des „Tagblatts“ befindet sich ein Eingekauft aus dem Beserkreise, worin öffentlich über die Gepäckträger des Lannushahnhofs geklagt wird. Zur Nichtigstellung theile ich Ihnen ergebenst mit, daß die Gepäckträger einer ständigen Aufsicht unterstehen, die Gebühren-Erhebung sich nach dem einheitlichen Tarif regelt, wovon jeder Gepäckträger einen Auszug bei sich führt und auf Verlangen vorzuzeigen hat, und der außerdem in der Gepäckabfertigung aushängt. Ferner ist, wie wohl nicht besonders betont zu werden braucht, den Gepäckträgern ein höfliches Benehmen mit dem Publikum zur Pflicht gemacht. Zuwiderhandlungen werden mit größter Strenge bestraft. Der Einsender würde sich und seinen Mitreisenden dienen, wenn er mir den schuldigen Gepäckträger bezeichnen wollte, damit ich denselben zur Rechenschaft ziehen könnte.“

Zum Eisenbahn-Unfall bei Viebrich meldet die „Lagedepp“ noch folgende Einzelheiten: In dem entgleiten Zuge befanden sich auch einige hiesige junge Mädchen. Eines derselben, das sehr oft diese Strecke benutzt und an das Hölpern des Zuges beim Passiren der Weiche an dem gleich hinter der Unfallstelle gelegenen Wärtterhaus gewöhnt war, dachte sich anfangs gar nichts Besondere bei dem plötzlichen Stoßen, bis dann alle Insassen des Coupés durcheinander geworfen wurden. Das andere Mädchen war bei dem Herumschütteln in dem Abtheil durch seine eigenen Outnadeln etwas am Kopfe verletzt worden. Eine Dame suchte, als der Zug schon stand, in ihrer Aufregung noch nach der Nothbremse. Die Zahl der in dem Zug befindlichen Personen soll weit über 100 betragen haben. Auch an heiteren Momenten fehlte es bei dem Verlassen der Wagen durch die Fenster nicht. So wurde für einen Herrn ein Brett an den Wagen angelehnt, auf dem er dann eine regelrechte Rutschpartie bis über die Weiche hinunter unternahm. Im Großen und Ganzen verhielten sich die Fahrgäste sehr vernünftig. Der Zugführer ließ sofort Alles aussteigen, da es in den ersten Augenblicken durch zerrissene Leitungen der Dampfheizung überall zischte und dampfte. Als alle glücklich im Freien waren, schloß dem Einen der Schirm, dem Anderen ein Vadet zc.; die Beamten sorgten jedoch dafür, daß Jeder zu seinem Eigenthum kam. Der Lokomotivführer, Barten ist sein Name, bewies eine bewunderungswürdige Geistesgegenwart, als er nach der furchterlichen Fahrt in die Tiefe noch die Dampfheizung abstellte. Gestern Nachmittag wurden die beiden Verunglückten im Krankenhaus vernommen. Auch der schwer verunglückte Heizer fand sich mit Kaltblütigkeit in sein Verhängnis. Er zog sich noch selbst, da über und neben ihm noch Alles am Numoren war, langsam etwas im Grafe fort. Die Passagiere nahmen sich seiner sofort an und suchten nach einer Stärkung für ihn. Schließlich wurde eine Dame ausfindig gemacht, die ein Fläschchen Cognac im Besitz hatte, von dessen Inhalt man ihm reichlich. In der ersten Behürzung suchte man allgemein nach der den Blicken der Passagiere verschwundenen Lokomotive, bis man sie unten in den kühlen, schmutzigen Klüthen des Salzbadts liegen sah. Amateurphotographen hatten sich natürlich alsbald in großer Zahl eingefstellt, die den verunglückten Zug von allen Seiten auf ihrer Platte verewigen wollten.

Ueber die Turnerei bringen die „Hess. Schulblätter“ in einem Aufsatz des Lehrers Kronenberg über „Die Schule im Dienste der Mäßigkeitsbestrebungen“ beachtenswerthe Worte: „Vater Jahn sagt: „Ohne ein abhärten des, mächtiges, nütternes, sittenreines Leben ist die ganze Turnerei hinfällig.“ Heute besteht fast in jedem Dorfe ein Turnverein. Viele aus der Schule entlassenen Knaben treten bei, aber nicht immer in der edlen Absicht, die sie haben sollen. Manchen ist das Turnen nur Mittel zu anderen Zwecken. Als Mitglieder haben sie Gelegenheit, Turnfeste, Tanzkränzen u. dergl. mitzumachen. Das Wirthshaus ist der Sammelplatz; so wird getrunken vor und nach dem Turnen. An manchen Orten werden während des Winters die turnerischen Uebungen im Wirthshaus abgehalten. Diese Einrichtung zwingt geradezu die Turner, dem Wirth möglichst viel verdienen zu geben. Sind das aber würdige Söhne Jahns, der sagt: „Die Jugend muß wieder zu einem wahren Jungsium geführt werden, was selbst erlaubte Genüsse verschmäht, wenn sie dem reifen Alter nur erst geziehen. Das Gefühl muß zur Liebe an der Natur geweckt werden, es muß mehr Wohlgefallen an Einfachheit finden, als am betäubenden und entnervenden Knepfleben.“ Möchte deshalb jeder Lehrer, der einem Turnverein vorsteht, durch gutes Beispiel und zweckentsprechende Vereinsstatuten darauf hinwirken, daß das Turnen im Sinne Vater Jahns betrieben werde. „Turnen auf freiem Plage; statt des Sitzens in den Schenken und Schnapsbuden an Sonn- und Feiertagnachmittagen“, ein solches Turnen ist von großem Vortheil für das Leben, und nicht zum mindesten fördert es die Mäßigkeitsache.“

Die Einbrecher, welche, wie bereits erwähnt, die Kriminalpolizei ermittelt und dingfest gemacht hat, sind diejenigen, welche seit einiger Zeit Sonntags Nachmittags Wohnungen, deren Inhaber abwesend waren, heimsuchten. Sie sind mehrere derartige Einbrüche in der Rhein- und Trudenstraße bereits überführt worden, ebenso des Einbruchs in eine Villa in der Fischerstraße. In den Wohnungen der Verhafteten wurden ferner verschiedene Fische und auch ein Sopha gefunden, die in der letzten Zeit von den Veranden mehrerer Villen in ver-

schiedenen Stadttheilen verschwunden sind. Man hofft, ihnen noch eine große Anzahl Diebstähle nachweisen zu können, vielleicht auch den Einbruch in die katholische Kirche zu Sonnenberg. Außer dem bereits erwähnten Wilderer Brenner wird ein gewisser Hoffmeister als Hauptthäter genannt.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren wurde heute Mittag kurz vor 12 Uhr ein hiesiger Fuhrmann in der Bahnhofstraße. Das Zweigespann schaute etwas vor der Elektrischen, was den Führer desselben veranlaßte, von dem mit Sand beladenen Wagen abzuspringen. Hierbei gerieth derselbe unter die Räder und diese gingen ihm über die Beine. Der Schwerverletzte wurde in einer Droschke in die Gewahrsam gebracht.

Kleine Notizen. Die Eheleute Louis R i m m e l und Frau, Marie, geb. D a h l e r, feiern Donnerstag, den 23. Oktober, das Fest der silbernen Hochzeit. — Im „Tagblatt“-Verlag gingen ferner 3 Mk. von R. A. und durch den „Sängerchor Wiesbaden“ gelegentlich eines Herrenabends 4 Mk. für die K u r e n ein. — Bezüglich der R e i s e r h e r e i in der Blücherstraße wird uns von befreundeter Seite mitgetheilt, daß der bemüht aufgefundenen Maurer Sender von den anderen beleidigt und zwar öffentlich angegriffen worden wäre. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird wohl ergeben, wer zuerst das Messer gezogen hat.

Wiesbaden, 22. Oktober. Das Militär-Wochenblatt meldet: v. R u n e l (Oberleutnant), Vicefeldwebel des Inf.-Regts. von Horn (3. Rhein.) Nr. 29, Brdr. v. G a g e r n (Hdqt.), Vicewachmeister des Art.-Regts. Graf Schler (Rhein.) Nr. 8, S i e b e n b a n e r (Oberleutnant), Vicewachmeister des Feld.-Art.-Regts. v. Scharnhorst (1. Hannov.) Nr. 10, S c h l a m p (Worms), Vicewachmeister des 1. Nassau. Feld.-Art.-Regts. Nr. 27 (Oranien), zu Leutn. der Res., M ü l l e r (Oberleutnant), Vicefeldwebel, zum Leutn. der Landw.-Inf. 1. Aufgebots beordert. S c h a d t (Mainz), Vicefeldwebel des Kass. Pion.-Bats. Nr. 21, zum Leutn. der Res. beordert. R ä h n r i c h v. B e u l w i g im 2. Kass. Feld.-Art.-Regt. Nr. 65, zur Reserve beurlaubt. Unterarzt Dr. D i e t e r i c h beim 2. Kass. Feld.-Art.-Regt. Nr. 65, unter Verletzung zum 1. Großherzog. Hess. Inf. (Leibgarde) Regt. Nr. 115, zum Assist.-Arzt beordert. Unterarzt der Reserve Dr. R o s e n b a u m (Wiesbaden), zum Assist.-Arzt beordert. Dr. S c h o l z e, Oberstabs- und Regis.-Arzt beim 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, unter Beförderung zum Oberstabs- u. Oberarzt, in die Garnisonarztsstelle zu Koblenz und Ehrenbreitstein, Oberstabs- und Regis.-Arzt Dr. T a u b n e r beim Feld.-Art.-Regt. Prinz August von Preußen (1. Vitthau.) Nr. 1, zum 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88 verlegt.

N. Viebrich, 22. Oktober. Der 41-jährige Arbeiter Heinrich Müller aus Wiesbaden, welcher schon 10 Jahre bei der Firma B. Gail Bwe. thätig ist, wurde gestern Abend auf dem Heimwege in der Wiesbadener Allee von einem Herzs Schlag befallen, welchem kurz darauf der Tod erfolgte. — Die gestern Nachmittag erfolgte Beerdigung des verstorbenen Herrn Pfarrer G e n t h g e h a l t e t e sich zu einer Trauerfeier für die ganze evangelische Gemeinde. Die Herren Geistlichen aus dem ganzen Bezirk unter Führung des Herrn Konsistorialraths Eibach, der gesammte Kirchenvorstand, der evangelische Kirchengesangs-Verein, die Behörden der Stadt, die Schulkinder und der größte Theil der Evangelischen gaben dem Entschlafenen das letzte Geleite. Die Kapelle der Königl. Unteroffizierschule und der Posaunenchor spielten Trauermärsche. Der eigentliche Trauerakt fand in der Hauptkirche statt.

Mais, 22. Oktober. Rheingegel: 1 m 15 cm gegen 1 m 15 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Rhein- und Taunus-Klub. Die Mitglieder des Rhein- und Taunus-Klub werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der nächsten Wochenversammlung am 23. d. M. Vorschläge für Winterrenten einzubringen sind, welche in derselben sofort zur Verabreichung gestellt werden. Die Vorschläge zu den Hauptveränderungen für 1903 sollen bis zum 2. November eingereicht und am 18. November berathen werden. Eine Woche vorher (8.) werden die zusammengefaßten Vorschläge im Klublokal zur Kenntnissnahme bereit liegen. Nächste Woche finden im Hotel „Victoria“ zwei populär-wissenschaftliche astronomische Vorträge mit Lichtbildern von Professor Graf aus Wien statt, zu welchen den Mitgliedern des Klubs Freidarmabingung zugesichert ist und über die denselben noch Prospektie zugehen werden. Die Vorträge sind nach auswärtigen Nachrichten gänzlich bezuschelt.

Frankfurt a. M., 21. Oktober. Das diesjährige Derby-Meeting des Frankfurter Rennklubs, das heute Nachmittag sein Ende erreichte, darf vom sportlichen Standpunkt als glänzend verlaufen bezeichnet werden. Etwas 140 Pferde betrat den Rennbahn, und eine Reihe vorzüglicher Leistungen erzielte das an allen drei Tagen trotz des widrigen Wetters sehr zahlreiche Publikum. Am Samstag richtete sich das Hauptinteresse auf den Oktoberpreis für zweijährige, für welchen außer den Preisen von 15,000 Mk. der silberne Preis der Stadt Frankfurt ausgesetzt war. Das Rennen fiel an den Hürdenberg'schen Stall, „Virus“ gewann es hart besträngt. Das Hauptrennen des Sonntags, an dem auch die Nachbahrstädte ein großes Kontingent von den Rennbesuchern stellte, war das ebenfalls mit 15,000 Mk. dotirte Rennen um den Frankfurter Goldpokal. Remes „Drega“, an deren Erfolg Ricmand gedacht hatte, gewann im letzten Ansturm. Der Totalisator zahlte den Sieg mit 66:10. Der heutige letzte Tag endlich brachte als interessantesten Sport das Wälschens-Rennen, bei dem nur vier Pferde um die 8000 Mk. kämpften. Erste wurde „Ecclola“, die der Jockey Brady geschickt zum Ziele führte. Auch die übrigen, meist hoch dotirten Rennen nahmen lebhaftes Interesse in Anspruch.

Kleine Chronik.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Görlitz: Im Kellerraum des Gymnasiums zu Zittau erfolgte eine Gasexplosion. Eine Person wurde schwer, eine leicht verletzt, viele Scheiben wurden zertrümmert.

Der Cigarren-Arbeiter B a u t i n, welcher vorgestern in Daberlow, Kreis Stolp, einen sünsassen M o r d verübte, wurde gestern in Daber verhaftet. Der Mörder hatte vor seiner Flucht eine Summe von 110 Mk., sowie mehrere Anzüge geraubt. Gestern fand die gerichtliche Leichenschau statt.

Pariser Blätter bringen spaltenlange Berichte über die von dem angeklagten Bischof Rosenbergs-Masseval verübten Schwindelthaten. Fortwährend werden neue Fälle von Veruntreuungen bekannt. Die Polizei hat eine ganze Anzahl Geheime-Agenten aufgefunden, um die Verhaftung des Schwindlers zu bewerkstelligen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie. Berlin, 22. Oktober. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: In dem Entwurfe des Reichshandels-Gesetz für 1903 wird sich wieder eine Forderung finden, die der Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für

Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches dienen soll. — Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Der Ausschuss des evangelisch-socialen Kongresses wählte Professor D a r n a d zum Vorsitzenden.

Wien, 22. Oktober. Der Verfassungsausschuss des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, den Paragraph 18 des Staatsgrundgesetzes, der das Immunitätsrecht der Abgeordneten betrifft und der durch das vom Vemberger Oberlandesgericht gegen den Landgerichtsrath und Reichsrathsabgeordneten Lupu eingeleitete Disziplinarverfahren verletzt wurde, als nichtig aufzuheben. Im Laufe der Debatte erklärte der Ministerpräsident v. Koerber, die Regierung wolle dem Immunitätsrechte der Abgeordneten in keiner Weise nahe treten. Sie könne mit Rücksicht auf die Unabhängigkeit des Disziplinargerichtshofes nicht in den Gang eines anhängigen Verfahrens eingreifen. Die Regierung könne den allgemeinen Beschluß des Hauses, daß eine Immunitätsverletzung vorliegt, nur dem Disziplinargerichte mittheilen, um eine neue Verathung des Falles zu veranlassen.

Deutschenbureau Berlin.

Berlin, 22. Oktober. Das Befinden des Abgeordneten R i c h e r t hat sich im Laufe des gestrigen Nachmittags verschlechtert. Der Patient ist nicht bei klarem Bewußtsein.

Berlin, 22. Oktober. Nach einem Telegramm aus Graz ließ der Sohn Peter Rosegger's, der Arzt Dr. Sepp Rosegger, sein erstes Kind in der evangelischen Petlandskirche in März-Zuschlag taufen.

Bern, 22. Oktober. Bundesrath Hauser ist vergangene Nacht im Alter von 65 Jahren an den Folgen des am Montag erlittenen Hirn Schlagle gestorben. Der Verstorbene war 1892 und 1900 Präsident des Bundesrathes, dessen zweitärtliches Mitglied er war.

Paris, 22. Oktober. 200 Arbeitslose durchzogen gestern die Straßen von Havre und sandten eine Deputation zum Bürgermeister, um diesen zu ersuchen, er möge bei der Regierung Schritte unternehmen, damit dieselbe in Havre Marine-Bauten vornehmen lasse, um den Ausstand der Metallarbeiter zu beenden. Der Bürgermeister versprach, sich der Sache anzunehmen, worauf sich die Arbeiter ohne Zwischenfall zurückzogen.

Dünkirchen, 21. Oktober. Der Ausschuss der Handelstreibenden beschloß Ausperrung der Ausständigen. Letztere suchen die anderen Arbeiterverbände mitzuziehen. Es kam zu Zusammenstößen. Baaren wurden in den Kanal geworfen.

Saint Etienne, 21. Oktober. 500 Ausständige begaben sich in die Kohlengruben von Gros und stürzten die mit Kohlen gefüllten Karren um. Sie behaupteten, den Grubenarbeitern sei von den Grubendirectoren gestattet, sich der Kohlen zu bemächtigen. Untersuchung ist eingeleitet.

London, 22. Oktober. Gestern fand ein großes Protestmeeting gegen die Präfektur Zuder-Konferenz statt. Die Bäcker und Konditoren besaßten sich über die neuen Bälle, welche vom englischen Volke schwer getragen werden würden.

London, 22. Oktober. Die Behörden beobachten eine große Reserve über die Lage im Somali-Lande. Dieselbe wird als sehr ernst betrachtet. Die Morgenblätter besprechen die dortigen Operationen und bebauern die englischen Verluste, veröffentlichen aber keine neuen Thatsachen.

London, 22. Oktober. „Morning Post“ bespricht den vom Parlaments-Untersecretar Cranborne im Unterhause erwähnten Vorschlag bezüglich Afghanistans und sagt, der Vorschlag untergrabe das Uebereinstimmen, das seit zwanzig Jahren die Grundlage der englischen Politik bilde. Das Blatt meint, diejenigen, welche Beziehungen zu Rußland hätten, sollten den russischen Verträgen nicht größere Bedeutung und höheren Werth beimessen, als Rußland selbst, und bedauert den Mangel an Uebereinstimmung zwischen der englischen Politik und Strategie bezüglich Afghanistans. Erstere habe die Vertheidigung der Nordgrenze Afghanistans im Auge, während letztere auf die Vertheidigung der indischen Grenze bedacht sei. Die russische Mittheilung lasse voraussehen, daß in einiger Zukunft eine ähnliche Mittheilung, aber bestimmter Art, folge. „Daily Chronicle“ sagt, die beste englische Politik bestehe darin, Rußland sich möglichst fern zu halten. Das Blatt hofft, die Regierung werde einer Aenderung des bestehenden Zustandes nicht ohne zwingendste Gründe zustimmen.

Rom, 22. Oktober. Die Blätter berichten, König Viktor Emanuel beabsichtige, mit Beginn des nächsten Jahres London, Paris und Konstantinopel zu besuchen.

Sofia, 22. Oktober. Der hier durchreisende Votschafter Constan hat am Bahnhofe eine Begegnung mit Dr. D a n e w. Er verrietherte selbst, der Großvezier betrachte die macedonische Bewegung für vollständig beendet.

New-York, 22. Oktober. Unter allen Volksschichten herrscht große Befriedigung über die Beendigung des Bergarbeiter-Ausstandes. Die Arbeiter veranstalteten große Umzüge mit Musikkapellen an der Spitze.

hd. Paris, 22. Oktober. Gestern erfolgte in Szeglin ein großes Unglück. In der Dekloration des Abgeordneten Delaune explodirte ein Behälter. Der Besizer wurde durch das Fenster geschleudert und erlitt tödtliche Verletzungen. Ebenso erlitt ein Ingenieur schwere Brandwunden.

Volkswirthschaftliches.

Weldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. Oktober, Mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 211.25, Diskonto-Commandit 187, Staatsbahn 150.40, Lombarden 19.80, Courabatte 197.50, Bohmmer 169.00, Welsenfirchner 172.00, Ördener 167. Teubenz: schwach.

Wien, 22. Oktober. Oesterreichische Kredit-Aktien 671, Staatsbahn-Aktien 702.50, Lombarden 76.50, Raiknoten 117.02.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Röhbert; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schillenbergs'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.50; 1 Oester. S. L. G. = 1.20; 1 fl. ö. Wbrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Doll. = 4.20; 7 fl. sächsische Wbrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Wbrg. - Reichsbank-Discoonto - 4 p. t.

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Übl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		Noth. Pac. Prior. L.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102	90	416.75	416.75	4	do. XVI u. XVII	102.30	4	Oregon u. Calif. M.	102.40
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	93	90.50	90.50	4	do. XVIII	101.30	4	Railr. Nav. Cons.	-
8 1/2	Bad. St.-A.	105.80	96	261	261	3 1/2	do. XIX u. XX	95.40	4	Pac. of Missouri I. M.	-
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	100.20	97	183	183	3 1/2	do. XXI u. XXII	95.40	4	do. cons. I Mtg.	-
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.80	98	215	215	4	do. XXIII	103	4	do. cons. I Mtg.	-
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	106	99	365	365	4	do. XXIV	100	4	do. cons. I Mtg.	-
8 1/2	Sächsische Rente	90	100	104	104	4	do. XXV	101.20	4	do. cons. I Mtg.	-
8 1/2	Württ. A.	100.70	101	195	195	4	do. XXVI	101.80	4	do. cons. I Mtg.	-
8 1/2	Franz. Rente	102	102	87	87	4	do. XXVII	100	4	do. cons. I Mtg.	-
1 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	40.10	103	124.50	124.50	4	do. XXVIII	101.80	4	do. cons. I Mtg.	-
1 1/2	Anl. v. 87	44.50	104	103	103	4	do. XXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
1 1/2	Holl. A. 1896 h. fl.	95.50	105	118.50	118.50	4	do. XXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ital. Rente G. Le	-	106	173	173	4	do. XXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Norw. A. v. 92	103.50	107	86.50	86.50	4	do. XXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Oest. Goldrente 5 fl.	103.10	108	103	103	4	do. XXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Russ. Cons. v. 80	100.40	109	103	103	4	do. XXXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Gold A. v. 89	97.80	110	103	103	4	do. XXXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	111	103	103	4	do. XXXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	112	103	103	4	do. XXXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	113	103	103	4	do. XXXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	114	103	103	4	do. XXXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	115	103	103	4	do. XL	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	116	103	103	4	do. XLI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	117	103	103	4	do. XLII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	118	103	103	4	do. XLIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	119	103	103	4	do. XLIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	120	103	103	4	do. XLV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	121	103	103	4	do. XLVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	122	103	103	4	do. XLVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	123	103	103	4	do. XLVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	124	103	103	4	do. XLIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	125	103	103	4	do. L	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	126	103	103	4	do. LI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	127	103	103	4	do. LII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	128	103	103	4	do. LIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	129	103	103	4	do. LIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	130	103	103	4	do. LV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	131	103	103	4	do. LVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	132	103	103	4	do. LVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	133	103	103	4	do. LVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	134	103	103	4	do. LIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	135	103	103	4	do. LX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	136	103	103	4	do. LXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	137	103	103	4	do. LXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	138	103	103	4	do. LXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	139	103	103	4	do. LXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	140	103	103	4	do. LXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	141	103	103	4	do. LXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	142	103	103	4	do. LXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	143	103	103	4	do. LXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	144	103	103	4	do. LXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	145	103	103	4	do. LXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	146	103	103	4	do. LXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	147	103	103	4	do. LXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	148	103	103	4	do. LXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	149	103	103	4	do. LXXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	150	103	103	4	do. LXXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	151	103	103	4	do. LXXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	152	103	103	4	do. LXXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	153	103	103	4	do. LXXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	154	103	103	4	do. LXXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	155	103	103	4	do. LXXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	156	103	103	4	do. LXXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	157	103	103	4	do. LXXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	158	103	103	4	do. LXXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	159	103	103	4	do. LXXXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	160	103	103	4	do. LXXXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	161	103	103	4	do. LXXXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	162	103	103	4	do. LXXXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	163	103	103	4	do. LXXXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	164	103	103	4	do. LXXXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	165	103	103	4	do. LXXXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	166	103	103	4	do. LXXXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	167	103	103	4	do. LXXXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	168	103	103	4	do. LXXXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	169	103	103	4	do. LXXXXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	170	103	103	4	do. LXXXXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	171	103	103	4	do. LXXXXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	172	103	103	4	do. LXXXXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	173	103	103	4	do. LXXXXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	174	103	103	4	do. LXXXXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	175	103	103	4	do. LXXXXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	176	103	103	4	do. LXXXXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	177	103	103	4	do. LXXXXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	178	103	103	4	do. LXXXXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	179	103	103	4	do. LXXXXXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	180	103	103	4	do. LXXXXXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	181	103	103	4	do. LXXXXXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	182	103	103	4	do. LXXXXXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	183	103	103	4	do. LXXXXXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	184	103	103	4	do. LXXXXXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	185	103	103	4	do. LXXXXXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	186	103	103	4	do. LXXXXXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	187	103	103	4	do. LXXXXXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	188	103	103	4	do. LXXXXXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	189	103	103	4	do. LXXXXXXIV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	190	103	103	4	do. LXXXXXXV	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	191	103	103	4	do. LXXXXXXVI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	192	103	103	4	do. LXXXXXXVII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	193	103	103	4	do. LXXXXXXVIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	194	103	103	4	do. LXXXXXXIX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	195	103	103	4	do. LXXXXXXX	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	conv. Lit. B. Fr.	84.80	196	103	103	4	do. LXXXXXXXI	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Ung. Gold-R.	101.60	197	103	103	4	do. LXXXXXXXII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	Chin. St.-A. v. 95	105.30	198	103	103	4	do. LXXXXXXXIII	95.30	4	do. cons. I Mtg.	-
4	priv. str. v. 90	84.80	199	103	1						

**Lehrerinnen-Verein für Nassau
und
Verein**

Frauenbildung—Frauenstudium.
Herr Professor **Erdmann-Bonn:**

Sechs Vorträge über Psychologie
in der Aula der höheren Mädchenschule, Schlossplatz.

Programm: 1. Alte und neue Auffassungen des Seelenlebens. 2. Der psychologische Materialismus und Monismus. 3. Leib und Seele in der modern. Psychologie. 4. Psychologie der Anschauung. 5. Psychologie der Sprache. 6. Psychologie des Denkens.

Beginn: **Samstag, 25. Okt., Abends punkt 6 Uhr.** Fortsetzung jeden Samstag um dieselbe Stunde. Eintrittskarten für alle 6 Vorträge zu Mk. 5.—, für den Einzelvortrag zu Mk. 1.— sind in der Buchhandlung von **Horitz u. Münzel**, Wilhelmstrasse, und Abends an der Kasse zu haben. Der Besuch ist Jedem, Damen und Herren, gestattet. 9385

Für den Vorstand: **E. Kirchner, E. Hagemann.**



Kohlen-Consum-Anstalt
an Stelle des fr. Consum-Vereins.

Rur Luisenstrasse 24, P. Telefon 2352.

Um Jedermann das Einkufen der Winterkohlen zu ermöglichen, werden sämtliche zu Sommerpreisen eingekaufte Mengen bis auf Weiteres noch zu ermäßigten Preisen abgegeben. (Ruh I u. II III. 1.15, bezw. 1.18 p. Str. u. f. w.).

Wunderwertige Schiffe u. sog. Consum-Kohlen (Waldschmidt) führt die Anstalt nicht. 9185

Friedrich Zander.

**Bester Schutz
gegen Rauchbelästigung.**



**Koch's
Patent-Schornstein-
Aufsatz u. Ventilator
Matador**
D. R. P.

ist unübertroffen in seiner Wirkung. Verbessert den Zur jeden Schornsteins. Leichtes Reinigen. Feinste Referenzen. Prospekte gratis und franco. 9195

Karl Koch,

Installations-Geschäft,
Luisenstr. 15. Ecke Bahnhofstr.

Praktische Neuheit!
Durchsichtige Schutzhülle für
Theater- und Kurhaus-
Abonnementskarten
Preis 25 Pf.

Parfumerie Altstaetter,
Webergasse 20.

Singer-Nähmaschine billig zu verkaufen
Widelsberg 26, 2. Tr.

Deutsche Colonial-Gesellschaft, Abth. Wiesbaden.

Am **Donnerstag, den 23. Oktober, Abends 6 Uhr, im Casino-Saale:**

Vortrag des Herrn Dr. Vosberg-Rekow

über
„Die weltwirthschaftliche Bedeutung Ostasiens.“

Eintritt frei. Gäste willkommen. Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Von dem grösseren Theile des consumirenden Publikums wird beim Einkauf von Toiletteseifen nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt verfahren, welche diesem so wichtigen Haus-Bedarfsartikel gewidmet werden sollte. Die Folgen davon sind Störungen in der Hautthätigkeit, welche die nachtheiligsten Einwirkungen auf den Körper und das Allgemeinbefinden ausüben und dürfte die Ursache hiervon fast ausschliesslich auf den Gebrauch minderwerthiger Seifen zurückzuführen sein.

Als eine in sanitärer wie in jeder anderen Hinsicht empfehlenswerthe **Familienseife** hat sich meine

Nassovia-Toilette-Seife
(Marke ges. geschützt)

bewährt.

Sie ist frei von scharfen ätzenden Bestandtheilen, reinigt die Haut, trägt zu ihrer Erfrischung und Stärkung durch rasche Zerstörung aller die Poren-ansammlung hindernden Stoffe bei, verschönert und verbessert durch ihren dichten milden Schaum den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Gebrauch in frischem belebten Aussehen.

Angenehmes Parfüm, handliche Form, sparsamer Verbrauch sowie billiger Preis sind die weiteren Vorzüge dieser hervorragenden Toilette-Seife. Vorrätzig in Packeten à 5 Stück in verschiedenen Blumen-Gerüchen sortirt à 70 und 90 Pf. pro Packet.

Chr. Tauber, Drogenhandlung,
Kirchgasse 6. — Telefon 717. 9393

Plissé-Brennerei

von **Frau Leisse**

befindet sich nicht mehr **Kl. Kirchgasse 3**, sondern

Friedrichstrasse 47, 1. St.

Martin Jourdan,
Rheinische Möbelfabrik.
Johannisstr. 12, 14. * **MAINZ**, * Heiliggrabgasse 4.
Complete Zimmer-Einrichtungen
in allen Preislagen. (Ins.-No. 38583) F 33
Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie.

Schwedische Heilgymnastik für Schulkinder.
2 Mal wöchentl. — Lokal in Pension Mon-Repos. — Monatspreis 15 Mark. Anmeldungen Nachm. 3—4 Uhr in meiner Wohnung, Friedrichstr. 13. **Fräken Selma Holmström.**

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt fein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht Vorrätziges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 208

Promenade-Restaurant,
Wilhelmstrasse 24.

Pilsner | **Bier**
Münchener | **vom**
Kulmbacher | **Fass.**

Diners à 1.50 und 2.50. Abonnement.
Soupers à 1.50 vor und nach dem Theater.

Für Billardspieler.

Mittwoch und folgende Tage findet im

Restaurant „Stadt Frankfurt“
Grosses

Billard-Preis-Kegeln

statt, wozu freundlichst einladet
Alb. Langemann.

Stock- und Schirm-Fabrik
Wilh. Recker, 6 Paulbrunnenstrasse 6.
Eigenes Fabrikat. Billige feste Preise.
Reparaturen, Reparaturen in jeder Zeit.

Ja Sauerkraut
in Weingährung per Pfund 10 Pf.
Otto Blumer,
Adelheidstrasse 76, Ecke Schiersteinerstrasse

Apfel! Apfel!
für den Winterbedarf (Dauermark) 10 Bfd. 1 Mt.
Chr. Knapp, Sedanplatz 7.

Süßer Apfelwein
in Flaschen und Gebinden fortwährend zu haben
bei **Louis Lehr, Sedanplatz 5.**

Zwetschen,

böhmische, dunkle, reife, süße Frucht, in Körben verpackt, à Centner 8 Mt., 10 Pfund 35 Pf. Zwiebeln 10 Bfd. 40 Pf.

F. Müller,
Kerckstrasse 23. Telefon 2730.

Apfel! Apfel! Apfel!
Alle Sorten Tafel u. Wirtschaftsschiff-Weise zu den billigsten Preisen zu haben.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71,
Kartoffelhandlung, Telefon 2734.

Bauerntische,
Nippische, Skalen von Mk. 3.— an, **Wandbretter** von 50 Pf. an in vielen neuen Sorten.
Kaufhaus Führer, 48 Kirchgasse 48.

Von der letzten Einkaufsreise zurück, sind die neuesten Façons in

**Jackets, Paletots, Saccos (70 bis 80 cm lang),
Abend-Capes u. Abend-Paletots**

in grosser Auswahl eingetroffen.

Gelegenheitskauf: Ein Posten modernster

Paletots und Jackets,

Schneiderarbeit, per Stück **Mk. 25.—** (reeller Werth bis Mk. 45.—).

Kranzplatz.

Meyer-Schirg,

50 Langgasse 50.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.



Ausgestellt vom 19. bis 25. Oktober:

Die Kronstadt-Petersburger Festlichkeiten

bei der Anwesenheit Ihrer Majestäten des deutschen Kaiserpaars, sowie bei dem Besuche des franz. Präsidenten in Petersburg. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.



Grossrussisch Hofspezialist
Rettenmayer
Wiesbaden

Abtheilung I für Verpackungen von Fracht- und Eilgütern.

Dieselbe übernimmt es Güter aller Art: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Lüstres, Kunstsachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, leb. Thiere etc.

abzuholen, zu verpacken, zu versenden und zu versichern.

Anmeldungen p. Post oder a. d. Bureau: Rheinstrasse 21. Telefons No. 2376 u. No. 12.

Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder.

9011

Nur Goldgasse 17.

Noch ca. 8 Tage verkaufe ich alle noch vorhandenen

Schuhwaaren

meines Mainzer Schuhlagers zu bedeutend ermäßigten Preisen. Mainzer Schuhbazar von Ph. Schönfeld. NB. Bemerkte, daß alle Schuhwaaren nur prima Qualitäten sind. 9377

Große gef. ital. Maronen 20 Pf. Große Fieder Bäcklinge 6 20 Pf. Rollmöpfe, Bismarckhüringe, Sardinen 5 Pf. Neue große Haff, Vollhüringe 6 und 8 Pf. Tel. 125. J. Schaub, Grabenstr. 3. 40 Pf. Neue Rosinen, Sultaninen, Feigen, Aprikosen, Pfäumen. 9397

Lachs-Aufschnitt. Appetitsild-Anchovis. Sardinen Pfund 35 Pf. Brathüringe. Bismarckhüringe. Marinirte Hüringe. Rollmöpfe, Krabben. Hummer, Salm. Anchovis Paste. Geisardinen Dose von 40 Pf. an. Stets frisch und billigst. 9356 F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Großer Posten la verzinkter Waaren.



Waschtöpfe, Eimer, Wannen, oval und rund, enorm billig. Preise im Schaufenster.

Nietschmann N.
29 Kirchgasse 29. 8907

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwickler, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9270

Wiesbaden, Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Tricot-Knaben-Anzüge.

Vorteilhafteste und gesündeste Kleidung für die Jugend. Das Beste und Vollkommenste dieser Art. Praktisch und elegant. Eisenstark, fast unzerreißbar.

Lassen sich gut reinigen, daher immer sauber, werden jederzeit tabellos und billig reparirt, gereinigt und wenn nöthig vergrößert. Große Auswahl in verschiedenen Formen nur in garantirt reiner Wolle und waschächter Farbe. In allen Größen von 2-16 Jahren.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Allein-Verkauf
der Tricot-Kleiderfabrik Stuttgart:
Franz Schirg, Wiesbaden,
Webergasse 1, Nassauer Hof. 9367

Der Erfolg

und die allgemeine Anerkennung, welche meine Einführung gefunden, sämtliche Herrenkleidung auch nach Maass zu den gleichen Preisen wie die fertigen Gegenstände anzufertigen, veranlasst mich, dieser Specialität die grösste Aufmerksamkeit zu widmen.

Für Herbst- u. Winter-Saison empfehle ich:

- ff. Sacco-Anzüge, neueste englische Façons Mk. 30—75.
- ff. Salon-Anzüge, ein- u. zweireihige Form Mk. 42—84.
- ff. Ball-Anzüge, Frack u. Smoking Mk. 36—90.
- Winter-Paletots, ein- u. zweireihig Mk. 24—85.
- ff. engl. Raylans, neueste engl. Façons Mk. 30—75.
- ff. Winter-Beinkleider, neueste engl. Dessins Mk. 6—24.

Die Eleganz meiner Façons, sowie die Vorzüglichkeit meiner Verarbeitung ist unübertroffen.

Ernst Neuser,

Neben Faulbrunnenstr. 30 Kirchgasse 30, gegenüber dem Nonnenhof. Reelle Bedienung. — Billigste, streng feste Preise.

Kohlen.

Für die jetzt beginnende Heizperiode empfehle: Nusskohlen, Anthracit-Wüfel, Coks und Brickets etc. in nur Ia Qualitäten von den ersten Zechen des Ruhr- und Wurmreviers zu den billigsten Tagespreisen. 9073

August Thomae Nachf.,

Nicolasstrasse 26. Lager: Rheinbahnhof. Telephon 2313.

Bestellungen werden auch Bleichstrasse 13 bei H. Hirsch Wwe. entgegengenommen

Optimus Schnellvervielfältiger Optimus

neu, unübertroffen, vervielf. Hand- u. Masch.-Schrift u. Zeichnungen schwarz u. bunt nach 1 Original. Bis 200 Abzüge in ca. 15 Min. Vollst. Quart- u. Aktenform ca. 1 Tinte nur 17 Mk. 400. Gröses. Mill. Vervielfältigungs-Apparat, Mk. 17.—

Ersatzrollen für Optimus Mk. 4.—
Mimeographen, Cyclostyle, Epéditive, Theographen u. Hectographen, sowie alle Zubehöre empfiehlt

Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,
Telephon 616. Papierhandlung. Marktstrasse 10. 8797
Vertreter der Geschäftsbücher-Fabrik von J. C. König & Ehardt, Hannover.

Walhalla-Theater.

Das erfolgreichste Programm seit Bestehen des Walhalla-Theaters: 9382

Die 5 indischen Wunderelefanten.

Baronesse van Heeren mit ihrem Lippizaner Schimmelhengst u. s. w. u. s. w.

Ein vorzügliches u. billiges Familien-Getränk sind meine beim Sieben der besseren Thees sich ergebenden

Theespitzen.

Gute Qualität p. Pfd. Mk. 1.40. Feinste Qualität, sehr ausgiebig, per Pfd. Mk. 1.60.

Chr. Tauber,
Drogenhandlung, 9184
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen Stuhlverstopfung ist unbestritten

Kuhfus' Graham-Brod.

Der Genuß von 1 bis 2 Schnitten zu jeder Mahlzeit verleiht nie seine Wirkung. Aus ges. waschenem Weizen hergestellt; daher absolut rein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Bestimmtes Brod für Magenleidende. Herzlich empfohlen. — Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.

Grahamhaus Wiesbaden,
P. A. Kuhfus jr., Bülowstr. 13,
erste und einzige Schrotbrodbäckerei mit eigener Mälzerei. — Elektrischer Betrieb.
Verkaufsstellen:
Herr Ad. Genter, Bahnhofstraße 12,
Herr L. Lendle, Süßstraße 18, Ecke Kellerstraße,
Kuchenhof, Rheinstraße 59.

Grobk. Schipp-Malossol

pr. Pfd. 10 Mk. empfiehlt 9398
Chr. Keiper,
Webergasse 34.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 MEDOC E O P F MEDOC

per Flasche excl. Glas. Garantirt reiner, milder, flaschenreifer Wein. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,
Wein-Importgeschäft, Telephon 411,
Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite).

NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. mehr. 8486

Magen-Morsjellen

täglich frisch! wohlschmeckend! appetitanregend! empfiehlt
Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burckstraße 5.

Gierkartoffeln,

bekanntlich die feinste Tafelkartoffel, zu jedem Gericht verwendbar, treffen wieder ein.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden. Telephon 414. Schwalbacherstr. 49, gegenüber dem Gmiers u. Blatterth.

Küchenlampen

von Mk. — 50 an. Tischlampen von Mk. 2.25 an.

Hand- und Wagen-Laternen billigst. 8303

Franz Flössner
Wellritzstrasse 6.